

SOZIALWISSENSCHAFTLICHES
INSTITUT

der Evangelischen Kirche in Deutschland 

Studie zu ehrenamtlichen Tätigkeiten

Befragung von Ehrenamtlichen in evangelischen
Kirchengemeinden

Martin Horstmann

Hannover, April 2013

INHALT

1. Befragung von Ehrenamtlichen in Kirchengemeinden	
1.1 Ausgangslage und Erkenntnisinteresse.....	5
1.2 Zur Methodik der Untersuchung	7
1.3 Repräsentativität	8
2 Umfang des ehrenamtlichen Engagements in Kirchengemeinden.....	12
2.1 Ausgeprägtes Mehrfachengagement	12
2.2 Stundenvolumen ehrenamtlicher Arbeit in den evangelischen Gemeinden	14
3 Die Ehrenamtlichen	16
3.1 Alter	16
3.2 Männer und Frauen.....	17
3.3 Dauer und Häufigkeit.....	18
3.4 Die Nutzung von Kommunikationswegen	19
3.5 Aktivität außerhalb der Kirche	21
4 Die wesentlichen Aspekte gemeindlichen Engagements	23
4.1 Anerkennung.....	23
4.2 Mitsprache	25
4.3 Über-/ Unterforderung, zeitliche Überlastung.....	26
4.4 Kostenerstattung	31
4.5 Vergütung	33
4.6 Zugangswege.....	35
4.7 Engagement der kirchlich weniger stark Verbundenen.....	38
5 Fragen zur religiösen Dimension des Ehrenamts	39
5.1 Geistliche Einführung	40
5.2 Die Bedeutung religiöser Unterstützung	42
5.3 Prägung der Tätigkeit.....	45
6 Unterstützung: Wunsch und Wirklichkeit	47
7 Ehrenamtliches Engagement auf der Ebene des Kirchenkreises.....	51
8 Ergebnisse auf einen Blick	53
9 Anhang.....	57

SI-Befragung von Ehrenamtlichen in Kirchengemeinden

1.1 Ausgangslage und Erkenntnisinteresse

Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI) führte 2012 eine repräsentative Erhebung zum ehrenamtlichen Engagement in Kirchengemeinden durch.¹ Die Vielfalt der Engagementmöglichkeiten in den Kirchengemeinden sollte dabei differenziert dargestellt werden. Ziel der Untersuchung war es, Erkenntnisse zu den unterschiedlichen Aufgaben und Tätigkeiten zu liefern, die in den Gemeinden ehrenamtlich übernommen werden.² Ehrenamtliches Engagement wird dabei verstanden als *Übernahme einer Aufgabe oder Funktion in der Gemeinde, die nicht-beruflich ausgeübt wird.*

Die Erhebung liefert ein umfassendes Bild der gesamten Breite ehrenamtlichen Engagements in Kirchengemeinden. Für 21 Engagementbereiche liegen nun detaillierte Erkenntnisse vor, wie die Ehrenamtlichen die Anforderungen der Tätigkeiten, die Anerkennungskultur und die Mitsprachemöglichkeiten einschätzen und wie es um die Praxis von Vergütung, Auslagenersatz, geistlicher Einführung und konkreter Unterstützung in der ehrenamtlichen Arbeit steht. Darüber hinaus wurde nach dem Umfang der freiwilligen Tätigkeit gefragt. In der Kombination mit anderen Untersuchungen – wie der EKD-Statistik und der Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys – kann nun das Gesamtstundenvolumen des ehrenamtlichen Engagements in den Gemeinden auf einer soliden Datenbasis geschätzt werden.

Der Schwerpunkt der Erhebung liegt auf den *Tätigkeiten des ehrenamtlichen Engagements*. Die Untersuchung ergänzt damit die Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche, bei dem die *ehrenamtlich Tätigen* im Mittelpunkt stehen. Diese beiden Untersuchungen – die Sonderauswertung des aktuellen Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche und die hier vorliegende Ehrenamtsuntersuchung – liefern Informationen, Zahlen und Fakten zum kirchlichen Ehrenamt. Damit leistet das Sozialwissenschaftliche Institut zwei wichtige Beiträge, die Datengrundlage des ehrenamtlichen Engagements in der evangelischen Kirche zu verbessern, wie es bereits die 11. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland 2009 in Ulm einforderte.

Drei konzeptionelle Eckpunkte

I.

Der Fokus der Untersuchung liegt nicht auf den ehrenamtlich tätigen Personen, sondern auf

¹ Flankiert wurde diese Erhebung von einer explorativen Untersuchung in vier exemplarisch ausgewählten Kirchenkreisen; siehe hierzu Abschnitt 7.

² Ehrenamt ist nach wie vor der gängige Begriff in den evangelischen Kirchengemeinden. Laut Sonderauswertung des 3. Freiwilligensurveys bevorzugen 48 % der evangelischen Engagierten im Bereich von Kirche und Religion diesen Begriff, 38 % nutzen für ihr Engagement lieber die Bezeichnung „Freiwilligentätigkeit“. Die Selbstbezeichnung als „Ehrenamtliche“ hat von 1999 auf 2009 sogar um zehn Prozentpunkte zugelegt. Vgl. Stephan Seidelmann: *Evangelische engagiert – Tendenz steigend. Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche*, SI aktuell, Hannover 2012: 10.

den Tätigkeiten, die ehrenamtlich ausgeübt werden. Diese sollten möglichst differenziert dargestellt werden. Denn während über die Ehrenamtlichen mittlerweile eine gute Datenlage vorhanden ist³, fehlen Erkenntnisse zu den konkreten Aufgaben und Funktionen des gemeindlichen Engagements. Die Befragung soll differenziert Aufschluss geben über die folgenden zehn Aspekte in den verschiedenen Engagementbereichen:

- Häufigkeit der Tätigkeit
- Zugangswege
- Praxis der geistlichen Einführung
- Mitsprache und Mitentscheidung
- Zufriedenheit mit der entgegengebrachten Anerkennung
- empfundene Anforderung der Tätigkeiten
- Beurteilung der Wichtigkeit von konkreten Unterstützungsmöglichkeiten und tatsächliche Unterstützung
- Praxis der Vergütung
- Praxis des Auslagenersatzes
- Einschätzung der Prägung der Tätigkeit

II.

Wichtig war in der Konzeption der Untersuchung, dass Bezüge zur EKD-Statistik möglich sind.⁴ Die SI-Ehrenamtsbefragung orientiert sich daher an der Systematik der EKD-Statistik, differenziert diese aber. Neben der Anpassung einiger sprachlicher Formulierungen⁵ erschienen für die SI-Untersuchung vor allem eine Ausdifferenzierung und Erweiterung der Engagementbereiche notwendig. So wurde bei den Chören zum einen zwischen Mitgliedern und Leitung unterschieden, zum anderen zwischen Gesangschören, Posaunenchor und weiteren Instrumentalkreisen. Außerdem erweiterte die SI-Untersuchung den vorgegebenen Kanon der Engagementbereiche gegenüber der EKD-Statistik deutlich.⁶

³ So wurden beispielsweise die Motivlagen der ehrenamtlich Engagierten immer wieder untersucht; siehe hierzu Peter Höhmann/Volkhard Krech: Das weite Feld der Kirchenmitgliedschaft, in: Wolfgang Huber/Johannes Friedrich/Peter Steinacker (Hg.): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, Gütersloh 2006, 143-195, S. 168-171; Stephan Seidelmann: Evangelische engagiert – Tendenz steigend, Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche, Hannover 2012, S. 17-23; Joachim König/Dietmar Maschke: Spaß ist wichtig, aber nicht allein. Eine empirische Untersuchung zu den Ehrenamtlichen in unsere Kirche, Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 68, H. 2, Nürnberg 2013, S. 33-38.

⁴ In der EKD-Statistik gibt es zwei unterschiedliche Erhebungen der ehrenamtlich Engagierten in den Kirchengemeinden. Zum einen wird jährlich die Gesamtzahl aller Ehrenamtlichen mit der so genannten „Tabelle II“ erhoben. Alle zwei Jahre (immer in den „geraden“ Jahren) wird in der „Tabelle II“ zusätzlich auch die Anzahl der Engagierten in 24 vorgegebenen Bereichen abgefragt. Beide Angaben weisen dabei auch die Geschlechterverteilung aus.

⁵ So wurde beispielsweise das Arbeitsfeld „Ehrenamtliche Kindergottesdiensthelfer/innen“ in der SI-Studie „Mitarbeit Kindergottesdienst“ genannt. Die stärkste sprachliche Änderung betraf die Formulierung „Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen für die Arbeit in sozialen Brennpunkten der Gemeinde“ in der „Tabelle II“, dies wurde in „Mitarbeit Stadtteilarbeit / Gemeinwesendiakonie“ umbenannt. Der Begriff „sozialer Brennpunkt“ ist immer weniger gebräuchlich.

⁶ Haus- und Straßensammlung; Küster- und Hausmeistertätigkeiten; Organist/in, musikalische Gottesdienstbegleitung; Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit; Mitarbeit in der Eltern-Kind-Arbeit; Mitarbeit in der Männerarbeit; Mitarbeit in der Frauenarbeit; Mitarbeit in der Seniorenarbeit; Mitarbeit im Bereich Umwelt, Nachhaltigkeit, Bewahrung der Schöpfung; Mitarbeit Kirchenführung, Tourismus; Mitarbeit Stadt- oder Citykirchenarbeit; Mitarbeit im Bereich Meditation/Kontemplation; Mitarbeit Gemeindefreizeiten; Mitarbeit bei gemeindlichen Veranstaltungen und Projekten; Mitarbeit Familienzentrum; Mit-

An einer Stelle kam es zu einer Vereinfachung: In der „Tabelle II“ wird nach drei verschiedenen Arten von Besuchsdiensten gefragt.⁷ Die SI-Erhebung unterscheidet an dieser Stelle nur zwei Besuchsdienste, um die Zuordnung zu erleichtern.⁸ An einer weiteren Stelle schien eine inhaltliche Akzentverschiebung angebracht: Bei der Kinder- und Jugendarbeit wurde im Gegensatz zur EKD-Statistik nicht zwischen Kreise/Gruppen und Projekte/Maßnahmen unterschieden, sondern zwischen Leitung und Mitarbeit.

III.

Eine weitere Besonderheit der Untersuchung besteht darin, dass die Intensität des Mehrfachengagements in den Gemeinden dargestellt werden kann.

1.2 Zur Methodik der Untersuchung

Die Befragung richtete sich direkt an die Personen, die in evangelischen Kirchengemeinden ehrenamtlich engagiert sind, angesprochen wurden die Ehrenamtlichen dabei über die Kirchengemeinden. Die Auswahl der Kirchengemeinden erfolgte mittels einer zehnpromzentigen Zufallsstichprobe.⁹ Um ein möglichst unkompliziertes Verfahren für alle Beteiligten zu ermöglichen, wurde der Fragebogen auch in einer Online-Version angeboten.

Das SI hat sich an die Kirchengemeinden mit der Bitte gewandt, den Fragebogen beziehungsweise den Hinweis auf die Online-Umfrage an die Ehrenamtlichen weiterzugeben.¹⁰ 1.353 Kirchengemeinden wurden angeschrieben. Insgesamt haben sich 1.878 Ehrenamtliche aus 221 Gemeinden beteiligt: ausgewertet wurden 775 Fragebögen in Papierform und 1.103 Online-Befragungen.

Die Untersuchung bietet zwei unabhängige Auswertungsmöglichkeiten:

- Die Befragten wurden zunächst gebeten, sämtliche Aufgaben und Tätigkeiten anzugeben, die sie in der Gemeinde übernommen haben. Außerdem sollten sie zu jeder einzelnen Angabe den Zeitaufwand schätzen. Diese Angaben dienten zur Ermittlung des Mehrfachengagements und des Gesamtstundenvolumens des Ehrenamts.¹¹

arbeit Migrationsarbeit, Kirchenasyl; Mitarbeit Tafel, Sozialkaufhaus, Kleiderkammer, Suppenküche; Mitarbeit Hospizarbeit.

⁷ „Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, die kranke Menschen in der Gemeinde besuchen“, „Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, die Besuche in Altenheime, Krankenhäusern u.ä. Einrichtungen machen“, „Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen im gemeindlichen Besuchsdienst (z. B. Neuzugezogene, Jubilare u.ä.)“.

⁸ „Gemeindlicher Besuchsdienst“, „Diakonischer Besuchsdienst (Kranke in der Gemeinde, Altenheim, Krankenhaus)“.

⁹ Sortierung des Gemeindeverzeichnisses nach Postleitzahlen, dann Auswahl jeder zehnten Gemeinde.

¹⁰ Die Gemeinden wurden gebeten, den Hinweis zur Online-Umfrage an die Ehrenamtlichen in der Gemeinde weiterzugeben. Der Hinweis konnte mit einer mitgesandten Kopiervorlage weitergegeben oder mit einer anfordernden E-Mail, die die wichtigsten Informationen zur Befragung enthält, an die ehrenamtlichen Mitarbeitenden weitergegeben werden. Zusätzlich bzw. alternativ konnten gedruckte Fragebögen samt Antwortkuvert angefordert werden. Insgesamt haben 124 Kirchengemeinden 3.199 gedruckte Fragebögen angefordert.

¹¹ Nicht alle Befragten haben den zeitlichen Umfang ihrer Tätigkeit angegeben. Insgesamt wurden 7.596 Angaben zum geschätzten Zeitaufwand ausgewertet.

- Daraufhin sollten die Beteiligten der Print-Befragung *eine* ehrenamtliche Tätigkeit nennen, zu der sie dann detailliert befragt werden. Die Befragten der Online-Befragung konnten hier *bis zu drei* Tätigkeiten auswählen, auf die sich die dann folgenden Detailfragen jeweils bezogen. Diese Angaben führen dann zur differenzierten Auswertung der unterschiedlichen Aufgaben und Tätigkeiten.¹²

Mehrere Engagementbereiche konnten aufgrund einer zu geringen Fallzahl nicht ausgewertet werden. Deshalb wurden einige Engagementbereiche, die eine inhaltliche Nähe aufweisen, zusammengefasst¹³; andere Bereiche konnten leider nicht in die Endauswertung einfließen.¹⁴ Insgesamt liegen nun differenzierte Auswertungen für 21 Engagementbereiche vor.¹⁵

1.3 Repräsentativität

Um eine ausreichende Repräsentativität zu gewährleisten, wurden die Kirchengemeinden mittels einer zehnpromtigen Zufallsstichprobe ausgewählt. Die Weitergabe des Fragebogens beziehungsweise des Hinweises auf die Online-Befragung lag ausschließlich in den Händen der Kirchengemeinden. Um daher beurteilen zu können, ob die an der Umfrage Beteiligten die Gesamtheit der Ehrenamtlichen in den evangelischen Kirchengemeinden angemessen repräsentieren, wurden fünf Merkmale überprüft, zu denen verlässliche Aussagen in anderen Studien als Vergleichswerte vorliegen. Vier der fünf Merkmale (Geschlecht, Bildung, Ost-/Westverteilung und kirchliche Verbundenheit) entsprechen dabei in hohem Maße der Struktur evangelischer Engagierter. Damit kann die Studie als repräsentativ gelten.

Die Merkmale im Einzelnen:

- An der Befragung haben Männer (33 %) und Frauen (67 %) teilgenommen. Damit liegt die SI-Erhebung zwischen den Werten der Sonderauswertung des dritten Frei-

¹² Die 1.878 Beteiligten haben somit Fragen zu jeweils ein bis drei Engagementtätigkeiten detailliert beantwortet, dies führt zu 3.659 Datensätzen.

¹³ „Mitglied in einem Instrumentalkreis“ und „Mitglied in einem Posaunenchor“ wurde zusammengefasst zu „Mitglied in einem Chor (instrumental)“; „Mitarbeit Männerarbeit“ und „Mitarbeit Frauenarbeit“ wurden zusammengefasst zu „Mitarbeit in der Männer- und Frauenarbeit“; „Mitarbeit im Bereich Ökumene / ‚Eine-Welt‘-Arbeit / ‚Dritte-Welt‘-Arbeit“, „Mitarbeit im Bereich Umwelt, Nachhaltigkeit, Bewahrung der Schöpfung“, „Mitarbeit Kirchenführung / Tourismus“, „Mitarbeit Stadt- oder Citykirchenarbeit“, „Mitarbeit im Bereich Mediation / Kontemplation“ wurden zusammengefasst zu „Mitarbeit in thematischen Engagementbereichen“; „Mitarbeit Stadtteilarbeit / Gemeinwesendiakonie“, „Mitarbeit Obdachlosenhilfe“, „Mitarbeit Migrationsarbeit, Kirchenasyl“, „Beratung/Begleitung von Menschen in besonderen Lebenssituationen“, „Mitarbeit Tafel, Sozialkaufhaus, Kleiderkammer, Suppenküche“, „Mitarbeit Hospizarbeit“, „Mitarbeit in anderen Feldern gemeindlicher Diakonie“ und „Diakonischer Besuchsdienst (Kranke in der Gemeinde, Altenheim, Krankenhaus)“ wurde zusammengefasst zu „Gemeindediakonie“.

¹⁴ Hierzu zählen „Haus- und Straßensammlung“, „Predigtendienst (Prädikant/in, Laienprediger/in, Predigthelfer)“, „Organist/in / musikalische Gottesdienstbegleitung“, „Leitung von Chor / Posaunenchor / Musikkreis“, „Mitarbeit in der Eltern-Kind-Arbeit“, „Mitarbeit in der weiteren Erwachsenenarbeit (Gesprächskreise,...)“, „Mitarbeit Gemeindefreizeiten“, „Mitarbeit Kindertagesstätte, Hort, Hausaufgabenbetreuung“ und „Mitarbeit Familienzentrum“.

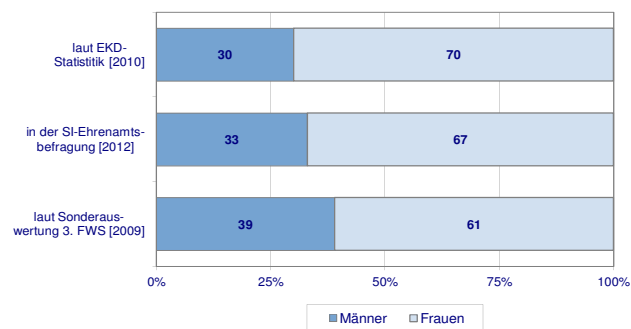
¹⁵ Den 21 Bereichsauswertungen liegen 3.341 der insgesamt 3659 Datensätze zugrunde. Über die Aufteilung der einzelnen Bereiche gibt die Tabelle 3 im Anhang Aufschluss.

willigenssurveys (39 % Männer, 61 % Frauen) und den Angaben die EKD-Statistik (30 % Männer, 70 % Frauen).

- Bezogen auf das Alter fällt im Vergleich mit der Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys die Gruppe der unter 30-Jährigen in der SI-Erhebung kleiner und die Gruppe der 46- bis 59-Jährigen größer aus.
- Die Verteilung von niedrigen, mittleren und hohen Bildungsabschlüssen entspricht nahezu exakt den Werten, wie sie in der Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys ausgewiesen ist.
- Bezüglich der Ost-/Westverteilung wurden die Angaben der EKD-Statistik zur ehrenamtlichen Mitarbeit in der Gemeinde als Vergleich zugrunde gelegt.¹⁶ Die Abweichung beträgt lediglich zwei Prozentpunkte.
- Bei der Frage nach der Selbsteinschätzung der Verbundenheit mit der evangelischen Kirche dienten als Vergleichswerte die Angaben der Evangelischen, die laut Daten der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung in einer Kirchengemeinde Leitungsaufgaben übernommen haben, aktiv im Gottesdienst mitwirken, in einem Chor oder Musikkreis sind oder regelmäßig beziehungsweise projektbezogen in der Gemeinde mitarbeiten. Die genannten Items decken somit die Bereiche des ehrenamtlichen Engagements in der Gemeinde ab, wie sie ebenso in der SI- Erhebung abgefragt wurden. Auch hier zeigt sich eine sehr hohe Übereinstimmung der Werte.

Männer/Frauen

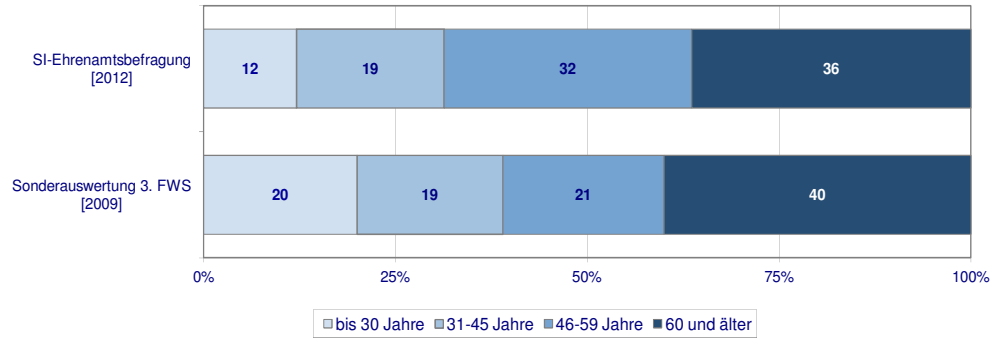
Anteil in Prozent der männlichen und weiblichen Ehrenamtlichen



Angaben in %

¹⁶ Die Daten beziehen sich auf das Erhebungsjahr 2010 und sind die gegenwärtig aktuellsten verfügbaren Zahlen zur ehrenamtlichen Tätigkeit in den evangelischen Landeskirchen, siehe http://ekd.de/download/kirch_leben_2010.pdf, S. 32

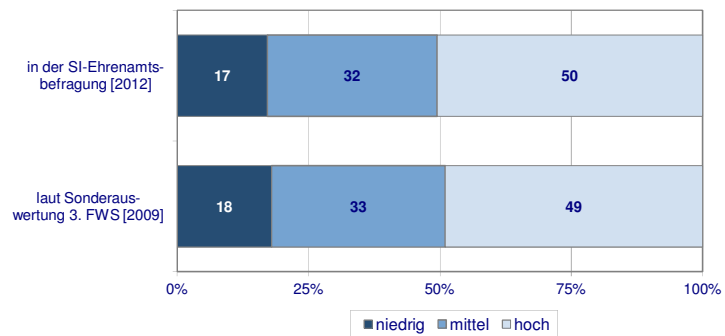
Alter



Angaben in %

Bildungsabschluss

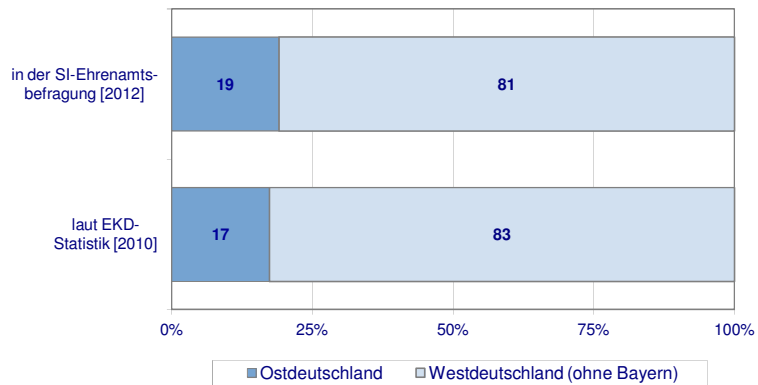
Anteil in Prozent der Ehrenamtlichen mit entsprechendem Bildungsabschluss



Angaben in %

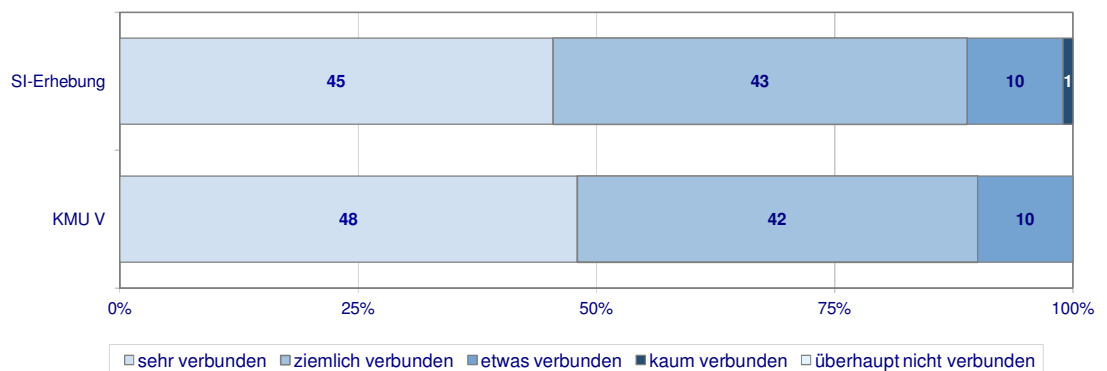
Ost-/Westverteilung

Anteil der Ehrenamtlichen



Angaben in %

Gefühlte Verbundenheit mit der evangelischen Kirche



Angaben in %

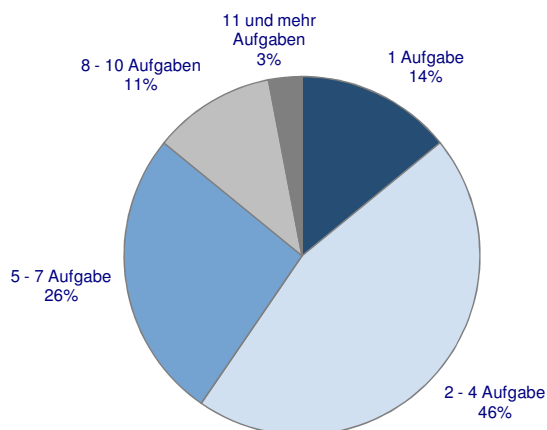
2 Umfang des ehrenamtlichen Engagements in Kirchengemeinden

2.1 Ausgeprägtes Mehrfachengagement

Die erste wesentliche Erkenntnis der Untersuchung lautet: Kirchengemeinden sind von einem hohen Mehrfachengagement der ehrenamtlich Tätigen geprägt.

Nur jeder Siebte in den Gemeinden (14 %) hat lediglich eine einzige Aufgabe übernommen. Knapp die Hälfte (45 %) haben zwei, drei oder vier Aufgaben, ein Viertel erfüllt fünf, sechs oder sieben Aufgaben (26 %). Und wiederum jeder Siebte leistet seinen Dienst in acht oder mehr Bereichen (14 %).

Mehrfachengagement



(N = 1857)

Im Durchschnitt übt jeder Befragte vier Aufgaben in der Gemeinde ehrenamtlich aus: Das arithmetische Mittel liegt bei 4,3 und der Medianwert bei 4,0. Auch die Zahlen der EKD-Statistik belegen ein Mehrfachengagement, allerdings fällt es nicht ganz so groß aus.¹⁷ Laut EKD-Statistik übernimmt ein Ehrenamtlicher im Durchschnitt knapp zwei Aufgaben in der Gemeinde.

¹⁷ Das Verhältnis von Ehrenamtlichen zu Ehrenämtern der EKD-Statistik entspricht auch dem einer Ehrenamtsstudie in den beiden Saar-Kirchenkreisen (Göpfert-Divivier/Schäffer/Schnabel-Bitterlich: Ehrenamtliche in den Strukturen der Evangelischen Kirche im Saarland. Ergebnisbericht, Saarbrücken 2011): Dort sind 4.000 Ehrenamtliche in 7.000 Ehrenämtern tätig. Dies ergibt ein Verhältnis von 1 : 1,75.

EKD-Statistik [Jahr 2010]

Gesamtzahl der Ehrenamtlichen	1.107.763
Addition aller Ehrenamtlichen in den 24 Aufgabenbereichen	1.999.277
Verhältnis von Ehrenamtlichen zu Ehrenämtern	1 zu 1,8

Wie ist dieser Unterschied zu erklären? Die SI-Befragung weist eine differenziertere und vor allem umfangreichere Auswahlliste an Engagementbereichen auf. Während die EKD-Statistik 23 Engagementbereiche abfragt (plus eine Kategorie für „andere Tätigkeitsfelder“), sind dies bei der SI-Untersuchung 43 Bereiche. So kommen manche Aufgaben und Tätigkeiten in der EKD-Statistik gar nicht vor (dadurch fällt ein Mehrfachengagement natürlich geringer aus), zudem regt eine umfangreichere Vorgabe sicherlich auch zu einer präziseren Sicht an. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde wohl auch die EKD-Statistik ein stärkeres Mehrfachengagement ausweisen, wenn dort mehr Bereiche abgefragt würden. Ein anderer Grund kann aber auch darin liegen, dass bei der EKD-Statistik die Angaben nicht von den Ehrenamtlichen selbst kommen, sondern von einem Verantwortlichen aus der Kirchengemeinde gemacht werden. Um den Verwaltungsaufwand gering zu halten, könnte es sein, dass sich nicht immer die Mühe gemacht wird, alle potenziellen Engagementfelder detailliert wahrzunehmen.

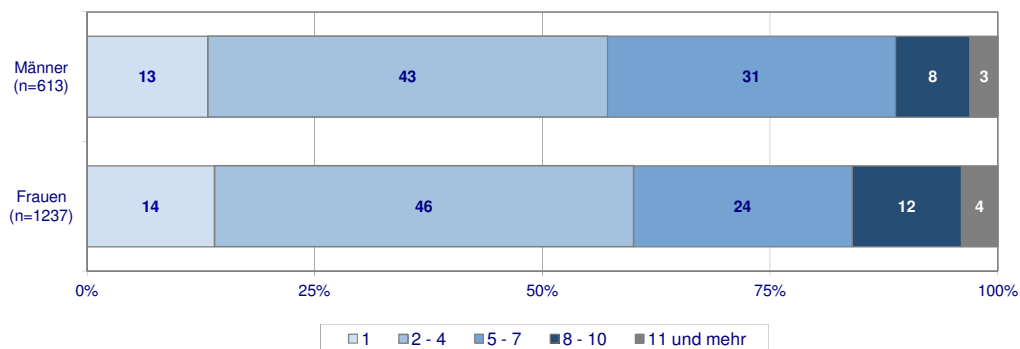
Wahrscheinlich haben die stark Engagierten eher an der Umfrage teilgenommen, daher wird wohl auch die Zahl des Mehrfachengagements etwas höher ausfallen als es dem tatsächlichen Ausmaß entspricht. Außerdem ist es möglich, dass Menschen, die sich „nur“ in einem Bereich engagieren, nicht so sehr im Blick sind wie die „Vielengagierter“, sie also bei der Verteilung des Fragebogens weniger bedacht worden sein könnten. Dieses Problem trifft natürlich in ähnlicher Weise auch für andere Erhebungen zu.

Grundsätzlich muss aber festgehalten werden: Das Mehrfachengagement der Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinden ist immens. Ebenso ist bedenkenswert, dass die Menschen, die „nur“ eine einzige Aufgabe in der Gemeinde übernommen haben, eine Minderheit darstellen.

Die grundsätzliche Bereitschaft, sein Engagement noch auszudehnen, hat in den letzten Jahren zugenommen. Die Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys gibt an, dass sich 43 % der bereits Engagierten – evangelisch und im Bereich Kirche ehrenamtlich tätig – vorstellen können, ihr Engagement noch weiter auszudehnen. Zehn Jahre zuvor lag dieser Anteil bei 36 %.¹⁸ Was bedeutet dies für die Kirche im Allgemeinen und für die Kirchengemeinden im Besonderen? Dies muss in erster Linie in den Gemeinden diskutiert werden. Allerdings sollte bedacht werden, dass eine Strategie, die auf die Steigerung des Engagements der bereits Engagierten zielt, nicht nur positiv zu bewerten ist. Das Gegenteil könnte durchaus Sinn machen: die Aufgaben und Tätigkeiten auf wesentlich mehr Schultern zu verteilen.

¹⁸ Seidelmann 2012: 37.

Mehrfachengagement nach Geschlecht



Angaben in %

2.2 Stundenvolumen ehrenamtlicher Arbeit in den evangelischen Gemeinden

Der durchschnittliche zeitliche Umfang der ehrenamtlichen Tätigkeit liegt bei 14 Stunden im Monat.¹⁹ Im Westen Deutschlands beträgt er ebenfalls 14 Stunden, im Osten Deutschlands liegt er bei 13 Stunden pro Monat. Männer sind im Schnitt 15 Stunden ehrenamtlich in der Gemeinde tätig, Frauen 13 Stunden.

Auf dieser Grundlage lässt sich das Gesamtstundenvolumen abschätzen, das in den evangelischen Kirchengemeinden in Deutschland geleistet wird.

¹⁹ Das arithmetische Mittel liegt bei 18,5 Stunden. Es ist in allen Engagementbereichen höher als der Medianwert. Das bedeutet, dass es unter den Ehrenamtlichen einige „Vielleister“ gibt, was zu einem höheren arithmetischen Mittel führt. Im Folgenden wird immer der Medianwert genutzt.

	Ehrenamtliche in evangelischen Kirchengemeinden	Stundenvolumen des ehrenamtlichen gemeindlichen Engagements (Hochrechnung bei 14 Stunden/Monat)
EKD-Statistik [2010]	1.107.000 Ehrenamtliche	185.976.000 Stunden/Jahr
Berechnung anhand der Sonderauswertung 3. FWS [2009]	1.471.000 Ehrenamtliche	247.128.000 Stunden/Jahr

Aus der EKD-Statistik und der Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys ergeben sich zwei unterschiedliche Gesamtzahlen der Ehrenamtlichen in evangelischen Kirchengemeinden. Die EKD-Statistik weist für das Jahr 2010 gut 1,1 Millionen gemeindlich Engagierte aus.²⁰ Auf der Grundlage der Daten des Freiwilligensurveys ergibt sich eine berechnete Zahl von knapp 1,5 Millionen, die sich in den Gemeinden engagieren.²¹

Legt man diese Ehrenamtzahlen zugrunde, ergibt sich bei einem monatlichen Umfang von durchschnittlich 14 Stunden ehrenamtlicher Arbeit in den Gemeinden ein Jahresstundenvolumen von 186 Millionen beziehungsweise von 247 Millionen Stunden.

²⁰ http://ekd.de/download/hauptamt_und_ehrenamt.pdf

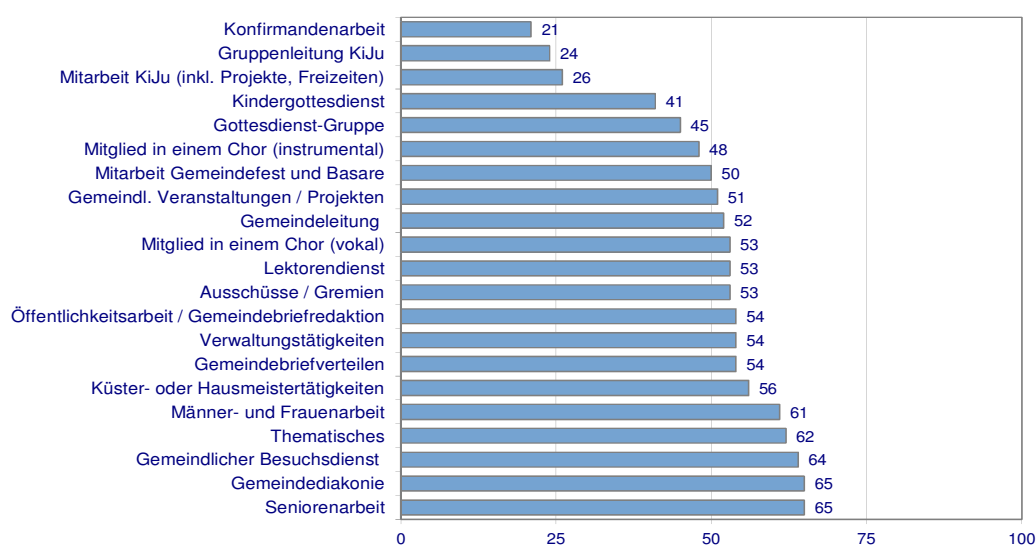
²¹ Der Berechnung liegen die Bevölkerungszahlen von 2009 für ab 15-Jährige zugrunde. Der Freiwilligensurvey bezieht sich auf ab 14-Jährige. Die Zahl der Ehrenamtlichen liegt daher noch etwas höher als die hier angegebene. 2009 lebten in Deutschland 70.779.700 Personen, die 15 Jahre und älter sind. Evangelische, die sich im Bereich Kirche und Religion engagieren, machen laut Sonderauswertung des 3. Freiwilligensurveys 2,7 % der Bevölkerung in Deutschland aus. Von diesen engagieren sich 77 % in Kirchengemeinden, vgl. Seidelmann 2012: 13.

3 Die Ehrenamtlichen

3.1 Alter

Berechnet man das Durchschnittsalter für die einzelnen Bereiche²², ergibt sich folgende Verteilung:

Alter (Median)



Am jüngsten sind die Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit (Durchschnitt 21 Jahre) und in der Kinder- und Jugendarbeit (Gruppenleitung 24 Jahre; Mitarbeit 26 Jahre). Die Gottesdienstarbeit / Mitarbeit im Kindergottesdienst (41 Jahre), Gottesdienst-Gruppen (45 Jahre) – und das Singen im Chor (48 Jahre) lockt vor allem die unter 50-Jährigen, jedenfalls wenn man auch hier das Durchschnittsalter zugrunde legt. Dass der höchste Altersdurchschnitt in der Seniorenarbeit liegt (65 Jahre), überrascht nicht. Ein ebenso hohes Durchschnittsalter findet sich auch beim gemeindlichen Besuchsdienst (64 Jahre) und in der Gemeindediakonie (65 Jahre).

Nimmt man die Standardabweichung als Hinweis auf die Altersdurchmischung der verschiedenen Engagementbereiche, dann sind Chöre (instrumental wie vokal), Verteilen von Gemeindebriefen, Gemeindefest-Mitarbeit und Gottesdienst-Gruppen die Bereiche mit dem breitesten Altersspektrum.²³

²² Alle Angaben sind Median-Werte.

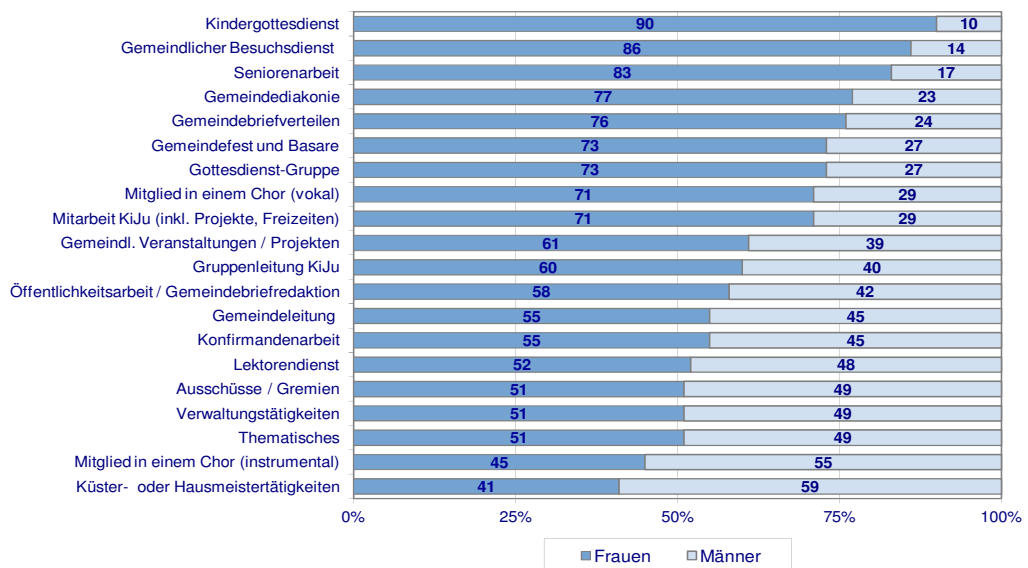
²³ Standardabweichung bei Chören 16,1; Gemeindebriefverteilen 15,8; Mitarbeit Gemeindefeste und Basare 15,4; Gottesdienst-Gruppen 15,2. Zum Vergleich: Seniorenarbeit 10,6; Gemeindediakonie 11,1.

3.2 Männer und Frauen

An der Befragung haben 33 % Männer und 67 % Frauen teilgenommen, dies entspricht der immer wieder genannten Eindrittel-Zweidrittel-Verteilung. Der Freiwilligensurvey weist eine etwas ausgewogenere Verteilung auf (39 % Männer, 61 % Frauen), die EKD-Statistik weicht von der SI-Erhebung um wenige Prozentpunkte in die andere Richtung ab (30 % Männer, 70 % Frauen). Die Grafik hierzu findet sich im Abschnitt 1.3.

Wie sieht nun das quantitative Geschlechterverhältnis in den einzelnen Engagementbereichen aus? Einen weitaus höheren Anteil von weiblichen Ehrenamtliche findet man unter den Kindergottesdienst-Mitarbeitenden (90 %), beim gemeindlichen Besuchsdienst (86 %), in der Seniorenarbeit (83 %) in der Gemeindediakonie (77 %) und beim Gemeindebriefauftragen (76 %). Auf der anderen Seite sind etwas mehr Männer als Frauen mit ehrenamtlichen Küster- oder Hausmeistertätigkeiten beschäftigt (41 % Frauen, 59 % Männer).

Wer – wo? Geschlecht



Angaben in %

Ein mehr oder weniger ausgeglichenes Geschlechterverhältnis gibt es bei den Tätigkeiten der Gemeindeleitung und in Ausschüssen, bei Verwaltungstätigkeiten, dem Lektorendienst, der Konfirmandenarbeit und den thematischen Arbeitsfeldern sowie bei den Instrumental-Chören. Diese unterscheiden sich in der Geschlechterzusammensetzung dadurch auch deutlich von den Vokal-Chören, bei denen der Frauenanteil deutlich höher ist.

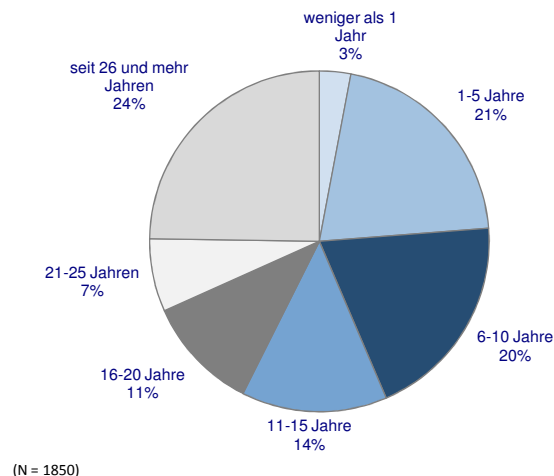
Das Engagement von Männern und Frauen unterscheidet sich durch die Wahl der Aufgaben und Tätigkeiten – dies lässt sich an der Grafik sehr deutlich erkennen. Interessanterweise gibt es aber kaum geschlechtsspezifische Unterschiede in der Beurteilung des ehrenamtlichen Engagements, wie es im 4. Abschnitt ausführlich dargestellt wird.

3.3 Dauer und Häufigkeit

Dauer

Die befragten Ehrenamtlichen üben ihr Engagement bereits seit Jahren aus, oft seit Jahrzehnten: Ein Viertel ist bereits seit mehr als 25 Jahre engagiert (24 %). Dem gegenüber steht ebenfalls ein Viertel der Ehrenamtlichen, die seit maximal 5 Jahren in der Gemeinde engagiert sind. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinden eine hohe Kontinuität in ihrem Engagement aufweisen.

Seit wie vielen Jahren bereits kirchlich engagiert?



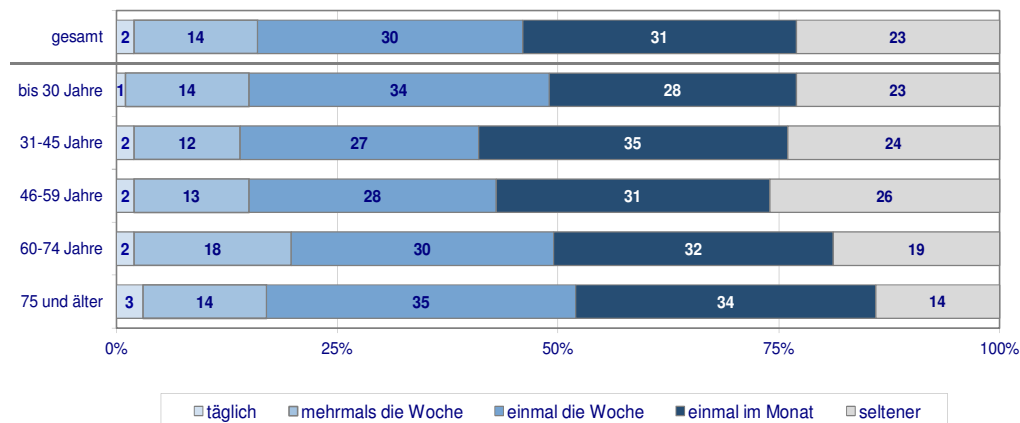
Häufigkeit

Gut drei Viertel der Tätigkeiten erfordert mindestens ein monatliches Engagement (77 %).²⁴ Und 45 % aller ehrenamtlichen Aufgaben werden mindestens wöchentlich ausgeübt.²⁵ Die Engagementfrequenz ist damit beachtlich. Hierbei muss betont werden, dass sich die Angaben auf die Ausübung der einzelnen Tätigkeiten beziehen und sich die befragten Ehrenamtlichen noch weit häufiger engagieren, denn jeder Ehrenamtliche hat im Durchschnitt vier verschiedene Aufgaben übernommen (vgl. Abschnitt 2.1). Die Häufigkeit des Engagements bezogen auf die Ehrenamtlichen fällt also noch wesentlich höher aus.

²⁴ Kumulierte Prozentpunkte der Angaben „täglich“, „mehrmals die Woche“, „wöchentlich“, „einmal im Monat“.

²⁵ Kumulierte Prozentpunkte der Angaben „täglich“, „mehrmals die Woche“, „wöchentlich“.

Wie oft durchschnittlich in dem Bereich tätig?



Angaben in %

Interessant ist an dieser Stelle auch, dass die Häufigkeit des Engagements in den verschiedenen Altersstufen recht ähnlich verteilt ist. Große Unterschiede gibt es nicht.

3.4 Die Nutzung von Kommunikationswegen

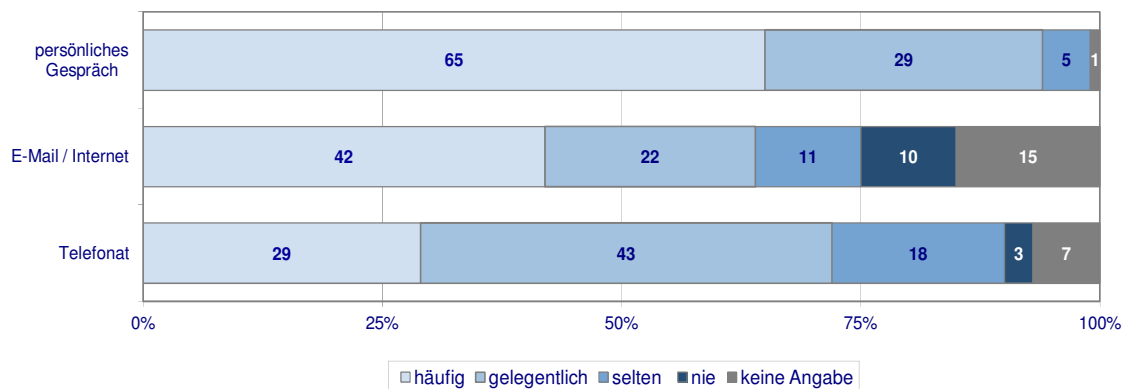
Ehrenamtliches Engagement erfordert oft viele Absprachen. Welche Kommunikationswege nutzen die Ehrenamtlichen in den Gemeinden hierfür? Gefragt wurde, wie intensiv die Einzelnen das persönliche Gespräch, das Gespräch am Telefon und E-Mail beziehungsweise internetgestützte Kommunikationsformen nutzen.

Das bevorzugte Medium ist das persönliche Gespräch: Zwei Drittel aller Befragten sprechen häufig „von Angesicht zu Angesicht“ (66 %). Internetgestützte Kommunikationsformen werden von 42 % der Befragten häufig genutzt und 29 % der Befragten nutzen für ihre Absprachen häufig das Telefon.²⁶

²⁶ Die Wahl der Kommunikationsmittel ist bei Ehrenamtlichen auf Kirchenkreis- und auf Gemeindeebene nahezu identisch. Dies gilt selbst für das persönliche Gespräch, von dem ja angenommen werden könnte, dass es im Nahraum der Kirchengemeinde weitaus häufiger üblich wäre.

Kommunikationswege im Ehrenamt

(N=1857)



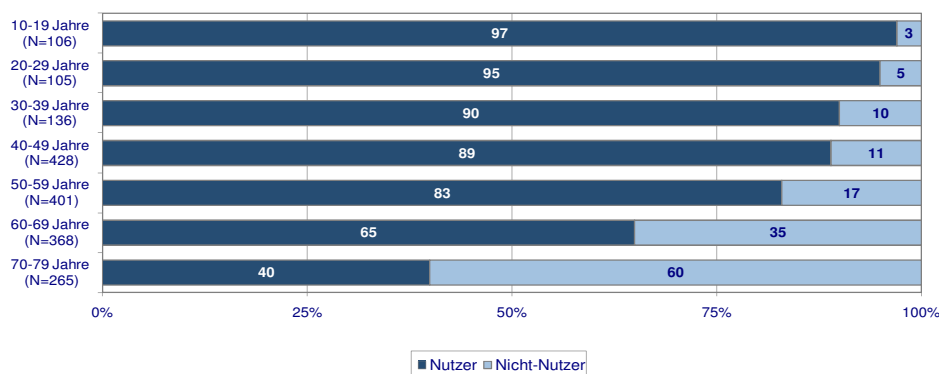
Angaben in %

Besonders von Interesse ist die Frage, welchen Stellenwert die elektronischen Kommunikationsmittel einnehmen. Erwartungsgemäß nutzen dabei ältere Menschen die Online-Kommunikation weniger als jüngere. Unterteilt man die Befragten in Nutzer²⁷ und Nicht-Nutzer²⁸ ergibt sich folgendes Bild: zwei Drittel (65 %) der 60- bis 69-Jährigen nutzen – wenn zum Teil auch nur selten – die Möglichkeiten der Online-Kommunikation. Bei den 70- bis 79-Jährigen sinkt dieser Anteil auf 40 %.

²⁷ Häufige, gelegentliche oder seltene Nutzung von internetgestützter Kommunikation

²⁸ Als Nicht-Nutzer wurden alle Befragten gerechnet, die auf die Frage nach der Nutzung von internetgestützter Kommunikation „nie“ angegeben haben. Außerdem wurden die Befragten, die diese Frage nicht beantwortet haben, ebenfalls zu den Nicht-Nutzern gezählt (nur bei der Papier-Version des Fragebogens war es möglich, diese Frage nicht zu beantworten).

Nutzer und Nicht-Nutzer von E-Mail-/Internet-Kommunikation nach Altersgruppen



Nutzer = häufig, gelegentlich oder selten
 Nicht-Nutzer = nie, zusätzlich alle Befragten, die diese Frage nicht beantwortet haben

Angaben in %

Damit ist der Anteil der Ehrenamtlichen, die die Möglichkeiten des Internets als Kommunikationsmittel im gemeindlichen Engagement nutzen, in dieser Studie deutlich höher als im Freiwilligensurvey. Auf die Frage „Nutzen Sie für Ihre Tätigkeit das Internet (inkl. E-Mail)?“ antworteten dort 51 % der 60- bis 64-Jährigen mit „ja“, ebenso 41 % der 65- bis 69-Jährigen, 33 % der 70- bis 74-Jährigen und 22 % der über 74-Jährigen (FWS, 242-243).²⁹

Die Nutzung des Internets hat im kirchlichen Kontext deutlich zugenommen.³⁰ Die internetgestützte Kommunikation ist in der Kirche kein Stiefkind mehr.

3.5 Aktivität außerhalb der Kirche

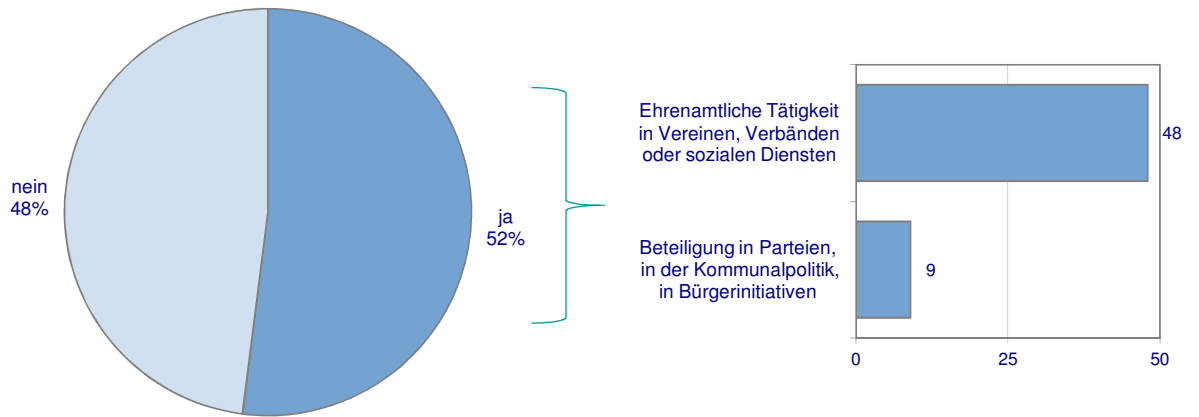
Gut die Hälfte aller Ehrenamtlichen (52 %) engagieren sich auch außerhalb der Kirche. 48 % aller Befragten sind ehrenamtlich in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten tätig, und fast jeder Zehnte der Befragten (9 %) beteiligt sich in Parteien, in der Kommunalpolitik oder in Bürgerinitiativen.

²⁹ Bei diesen Unterschieden sind allerdings ein (1) abschwächender und ein (2) verstärkender Faktor zu berücksichtigen. (1) Die Erhebung des Freiwilligensurveys erfolgte im Jahr 2009, die SI-Befragung drei Jahre später. Für viele Vergleiche mag diese Zeitspanne zu vernachlässigen sein, bei der Nutzung von Informationstechnologie sind in einem Zeitraum von drei Jahren allerdings erhebliche Entwicklungen möglich. (2) Im Freiwilligensurvey wurde die Frage anders formuliert: Es wurde allgemein nach der Internetnutzung im Engagement gefragt, in der SI-Untersuchung wurde die Frage enger gestellt, sie bezieht sich nur auf die Nutzung des Internets zur Kommunikation, nicht etwa zur Recherche oder Ähnliches.

³⁰ Vgl. den Hauptbericht des Freiwilligensurveys, S. 247.

Weiteres Engagement außerhalb der Kirche

Engagieren Sie sich neben Ihrem kirchlichen Engagement auch noch in ganz anderen Bereichen?



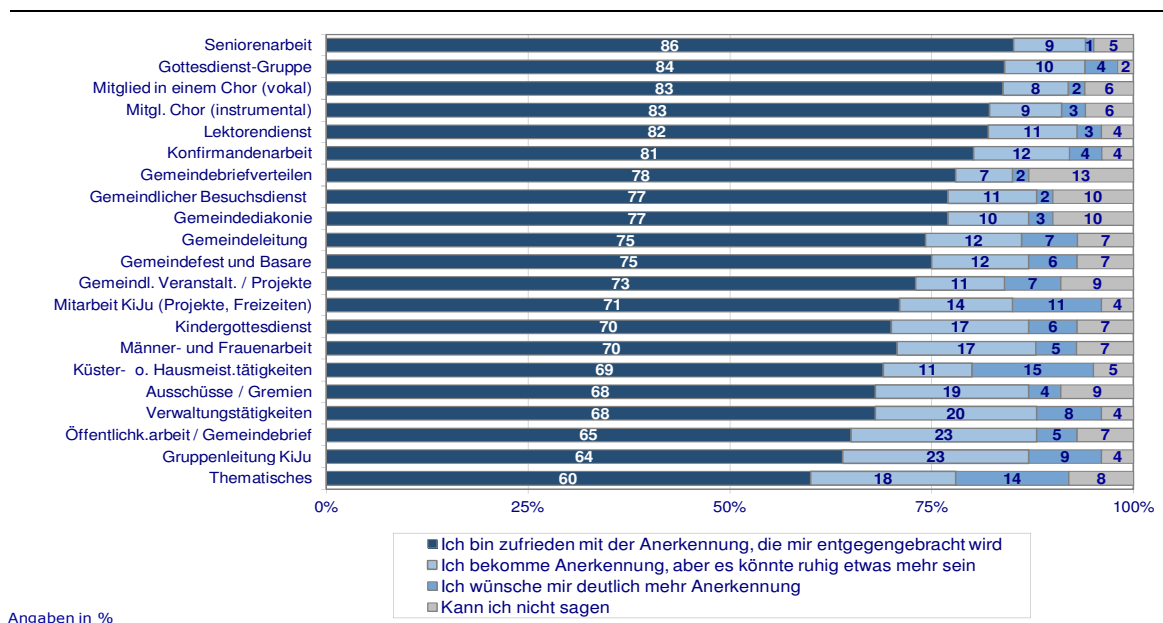
Angaben in %

4 Die wesentlichen Aspekte gemeindlichen Engagements

4.1 Anerkennung

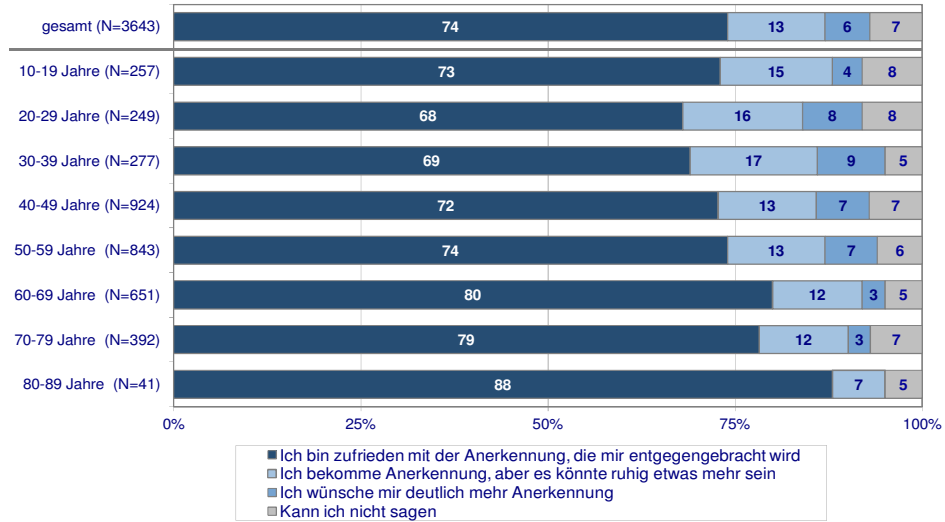
Die Anerkennungskultur in den evangelischen Gemeinden weist eine durchweg positive Bilanz auf. Drei Viertel der Befragten sind mit der ihnen entgegengebrachten Anerkennung zufrieden (74 %). 13 Prozent bekommen zwar Anerkennung, wünschen sich aber etwas mehr davon. Lediglich sechs Prozent geben an, dass sie sich deutlich mehr Anerkennung wünschen.

Anerkennung



Schaut man sich die Werte für die einzelnen Engagementbereiche an, fällt auf, dass in nahezu jedem Bereich mindestens zwei Drittel der Engagierten mit der Anerkennung zufrieden sind. Die detaillierte Aufschlüsselung legt nahe, wo in den evangelischen Gemeinden noch ein stärkeres Augenmerk auf die Anerkennungskultur gelegt werden sollte: bei den Ehrenamtlichen mit Küsteraufgaben (höchster Wert aller Bereiche bei dem Wunsch nach deutlich mehr Anerkennung) und bei der Kinder- und Jugendarbeit (zweitschlechtester Zufriedenheitswert bei den Gruppenleitern). Ebenfalls rangieren die Gremien-, Verwaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit auf den hinteren Plätzen. Deutliches Schlusslicht ist der thematische Bereich. Bei all dem muss aber betont werden, dass das Anerkennungsniveau grundsätzlich sehr hoch ist.

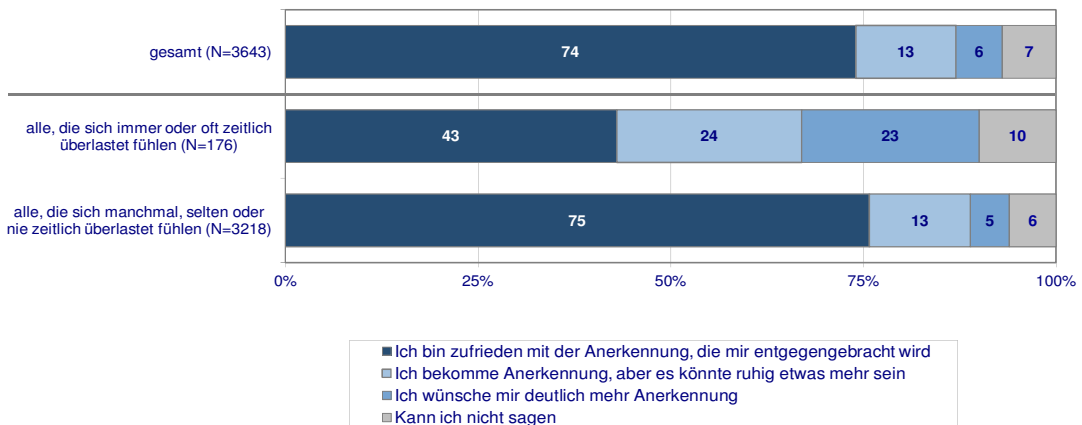
Anerkennung nach Alter



Angaben in %

Die Zufriedenheit mit der Anerkennung steigt mit zunehmendem Alter. Dies mag entweder daran liegen, dass älteren Ehrenamtlichen tatsächlich mehr Anerkennung entgegengebracht wird, es kann aber auch daran liegen, dass sich die Bedürfnisse in den verschiedenen Altersklassen unterscheiden. Anerkennung wird schließlich immer subjektiv erlebt.

Anerkennung und zeitliche Überlastung



Angaben in %

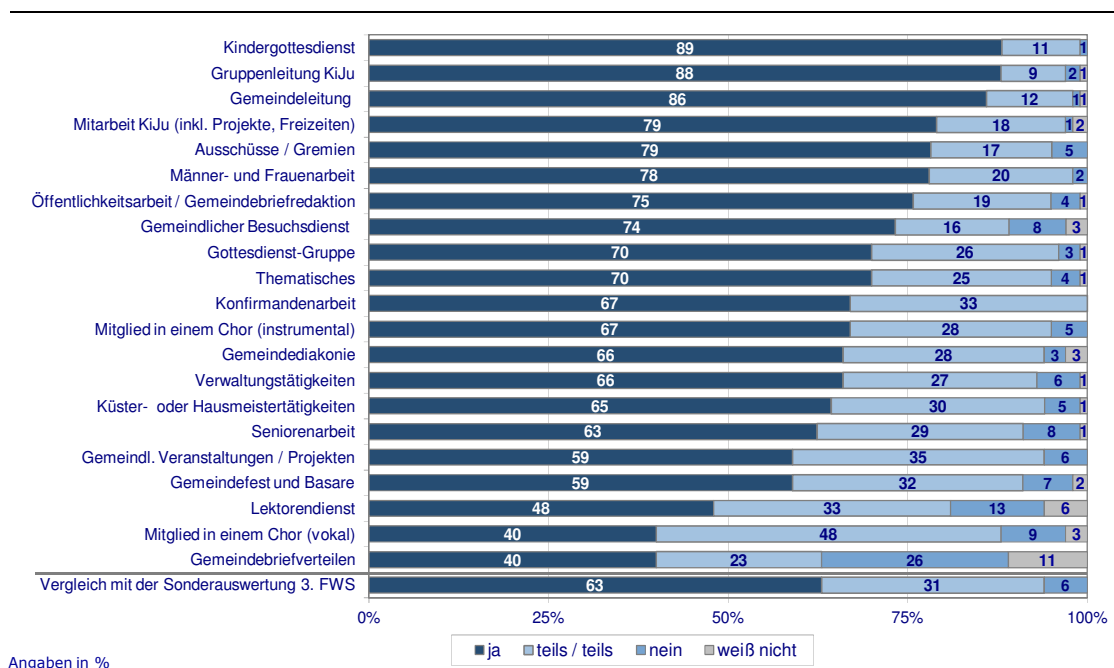
Zuletzt sei noch auf ein interessantes Phänomen hingewiesen: Wenn man die Befragten unter dem Gesichtspunkt der zeitlichen Belastung in zwei Gruppen teilt – zum einen diejenigen, die eine deutliche zeitliche Überlastung empfinden (immer oder oft), zum anderen diejenigen, die sich nie, selten oder manchmal zeitlich überlastet fühlen – fällt ein deutlicher Unterschied bezüglich der empfundenen Anerkennung auf: Nur 43 % der zeitlich stark Beanspruchten sind mit der entgegengebrachten Anerkennung zufrieden, ein knappes Viertel (23 %) wünscht sich deutlich mehr. Es kann daher vermutet werden, dass das Erleben zeitlicher Überlastung dazu führt, sich weniger anerkannt zu fühlen.

4.2 Mitsprache

Die Frage „Haben Sie bei Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ausreichende Möglichkeiten für Mitsprache und Mitentscheidung?“ bejaht ein Großteil der Ehrenamtlichen. Besonders hohe Mitsprachemöglichkeiten gibt es beim Kindergottesdienst (89 %), in der Gruppenleitung der Kinder- und Jugendarbeit (88 %) und in der Gemeindeleitung (86 %). Hervorgehoben werden sollten auch noch die Mitarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit, bei der fast niemand angibt, keine Mitsprachemöglichkeiten zu haben.

Mitsprache- und Mitentscheidungsmöglichkeiten

Haben Sie bei Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ausreichende Möglichkeiten für Mitsprache und Mitentscheidung?



Damit bewerten die Befragten der SI-Erhebung die Mitsprache- und Mitentscheidungsmöglichkeiten in den meisten Bereichen deutlich besser, als es die Sonderauswertung des Freiwilligensurveys zeigt. Dies ist besonders bemerkenswert, weil die Mitsprache- und Mitentscheidungsmöglichkeiten laut Freiwilligensurvey rückläufig sind, und zwar für das Engagement innerhalb wie außerhalb der Kirche.³¹

Nur in fünf Bereichen (Gemeindefeste/Basare, Veranstaltungen/Projekte, Lektorendienst, Gemeindebriefausteilen und Vokal-Chor) schätzten die Befragten ihre Mitsprachemöglichkeiten geringer ein als es der Freiwilligensurvey für die evangelischen Engagierten im Bereich Kirche ausweist.

4.3 Über-/Unterforderung, zeitliche Überlastung

Überforderung

Der Freiwilligensurvey fragt, ob man sich „manchmal überfordert fühlt“. Gut ein Fünftel der Evangelischen, die sich im Bereich der Kirche engagieren, bejaht dies (21 %).³² Bemerkenswert ist, dass das Überforderungsgefühl in den letzten zehn Jahren deutlich abgenommen hat. Fühlten sich 1999 noch 32 % manchmal von der Aufgabe überfordert, waren es 2004 nur noch 27 %. Die Abnahme des Überforderungsgefühls stellt eine Entwicklung dar, die auch bei den katholischen und konfessionslosen Engagierten zu beobachten ist.

Die Ehrenamtsbefragung des SI erweitert den Blick auf die Belastungen des Engagements in zweierlei Hinsicht: durch die Ergänzung der Frage nach einer möglichen *Unterforderung* und durch die Unterscheidung zwischen der Überforderung durch die *Tätigkeit* und einer *zeitlichen Überlastung*.

Abgefragt wurde die Häufigkeit der erlebten Belastung. Der Übersichtlichkeit halber werden in den Grafiken jeweils die beiden Werte mit positiver („immer“ und „oft“) beziehungsweise mit negativer Tendenz („selten“ und „nie“) zusammengefasst.

22 % der Mitglieder in einem Instrumental-Chor geben an, mindestens manchmal von der Aufgabe überfordert zu sein. Dies trifft auch auf 20 % der Befragten aus der Gemeindeleitung und auf 18 % der Ehrenamtlichen zu, die eine Kinder- oder Jugendgruppe leiten. Diese Werte entsprechen in etwa dem Durchschnittswert bei der Überforderung aus der Freiwilligensurvey-Sonderauswertung.

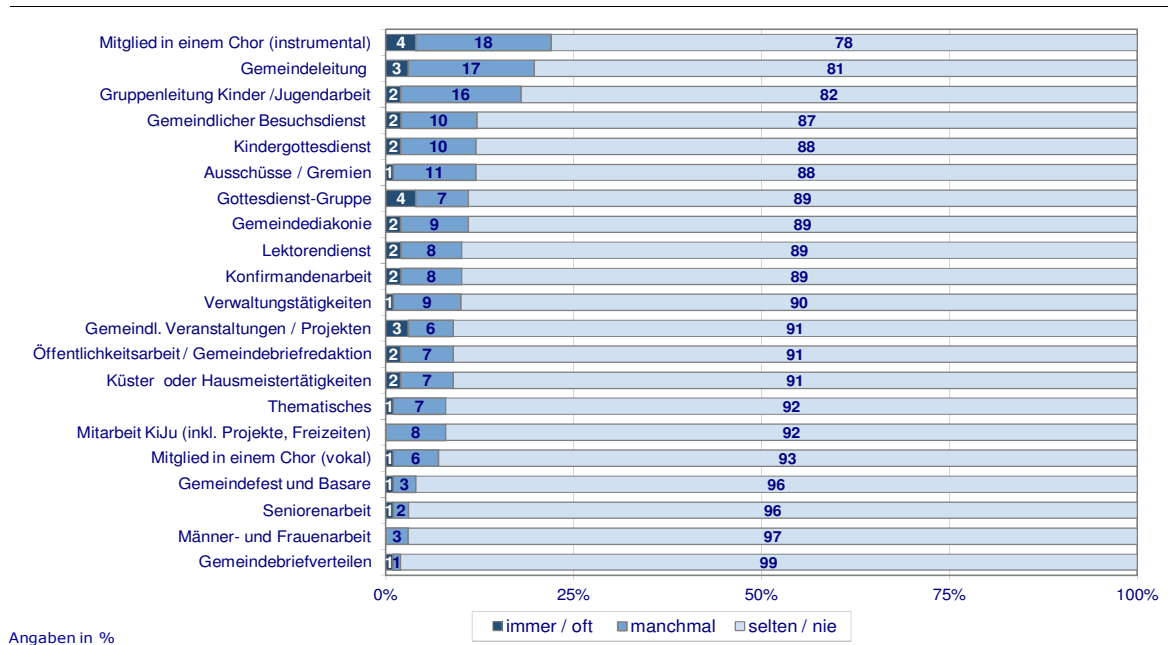
Bei den meisten gemeindlichen Arbeitsfeldern liegt der Anteil der mindestens manchmal Überforderten hingegen nur um die zehn Prozent. Und bei der Mitarbeit bei Festen und Basaren, bei der geschlechtsspezifischen Arbeit, der Seniorenarbeit und beim Gemeindebriefausteilen liegt dieser Anteil sogar bei unter fünf Prozent.

³¹ Seidelmann 2012: S. 31. In der Grafik der Sonderauswertung des Freiwilligensurveys (Seidelmann 2012: 31) und im Hauptbericht des FWS selbst steht fälschlicherweise „weiß nicht“ statt „teils/teils“. Die Antwortmöglichkeiten lauteten allerdings „ja“, „teils/teils“ und „nein“, zusätzlich „keine Angabe“, vgl. Hauptbericht des FWS 2009, Methodenbericht zur repräsentativen Erhebung, Berlin 2010, S. 56.

³² Seidelmann 2012: 29.

Überforderung

Ich fühle mich von der Aufgabe überfordert



Dass Gemeindeleitung und Jugendgruppenleitung mit die größten Überforderungstendenzen aufweisen, wird wahrscheinlich seinen Grund darin haben, dass es sich bei beiden Aufgaben explizit um Leitungsaufgaben handelt.³³ Denn wenn man diese beiden Bereiche mit Aufgaben vergleicht, die ihnen inhaltlich ähneln, aber frei von Leitungsaufgaben sind, sinkt die Überforderungsrate deutlich: Die Arbeit in Beiräten und Ausschüssen wird wahrscheinlich den konkreten Tätigkeiten in der Gemeindeleitung vergleichbar sein, doch dort fühlen sich nur 12 % statt 20 % mindestens manchmal überlastet. Derselbe Effekt zeigt sich auch bei den beiden getrennt abgefragten Tätigkeiten der Kinder- und Jugendarbeit: Während sich 18 % der Mitarbeitenden in der Gruppenleitung mindestens manchmal überlastet fühlen, sind es nur 8 % der Mitarbeitenden ohne Leitungsverantwortung.

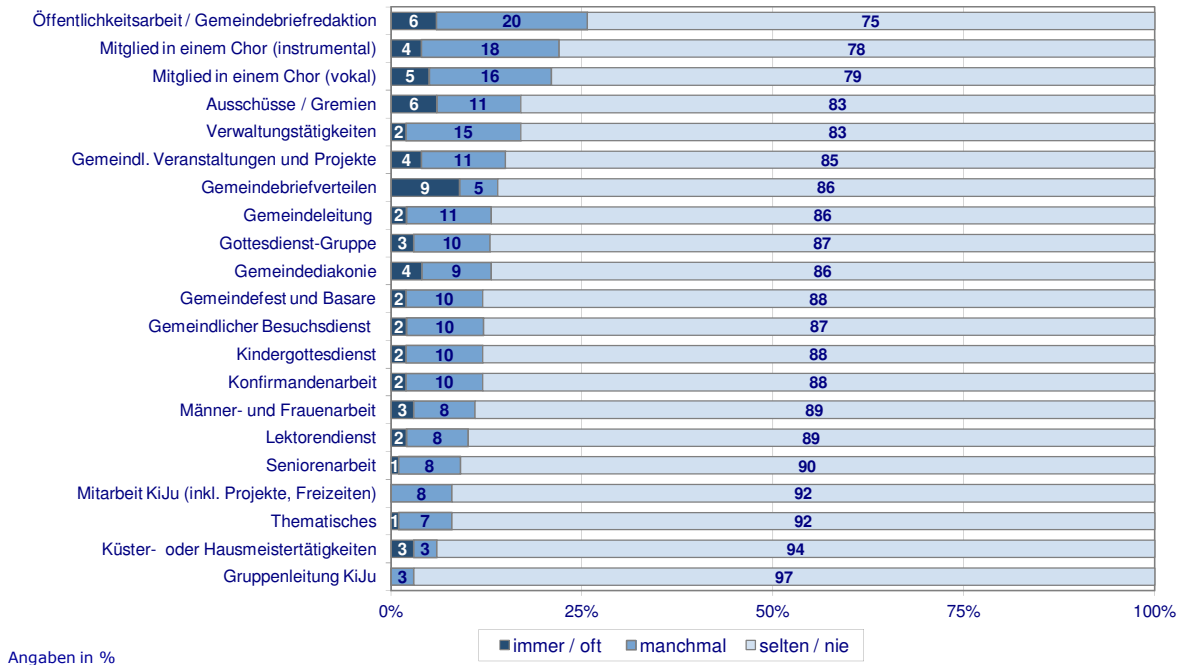
Unterforderung

Wie steht es um die Tendenz zur *Unterforderung* im Ehrenamt? Ein Viertel der Engagierten in der Öffentlichkeitsarbeit fühlt sich mindestens manchmal unterfordert (26 %). Auf ungefähr ein Fünftel der Chormitglieder trifft dies ebenfalls zu (22 % beziehungsweise 21 %).

³³ Gemeinde- und Jugendgruppenleitung unterscheiden sich zudem von den Instrumentalchören, die ja die höchste Überforderungstendenz aufwiesen, darin, dass die Überforderung deutlich höher ausfällt als die Unterforderung (20 % zu 13 % bei der Gemeindeleitung und 18 % zu 3 % bei der Jugendgruppenleitung). Bei den Instrumentalchören halten sich Über- und Unterforderung auf einem hohen Niveau die Waage (beides bei 22 %).

Unterforderung

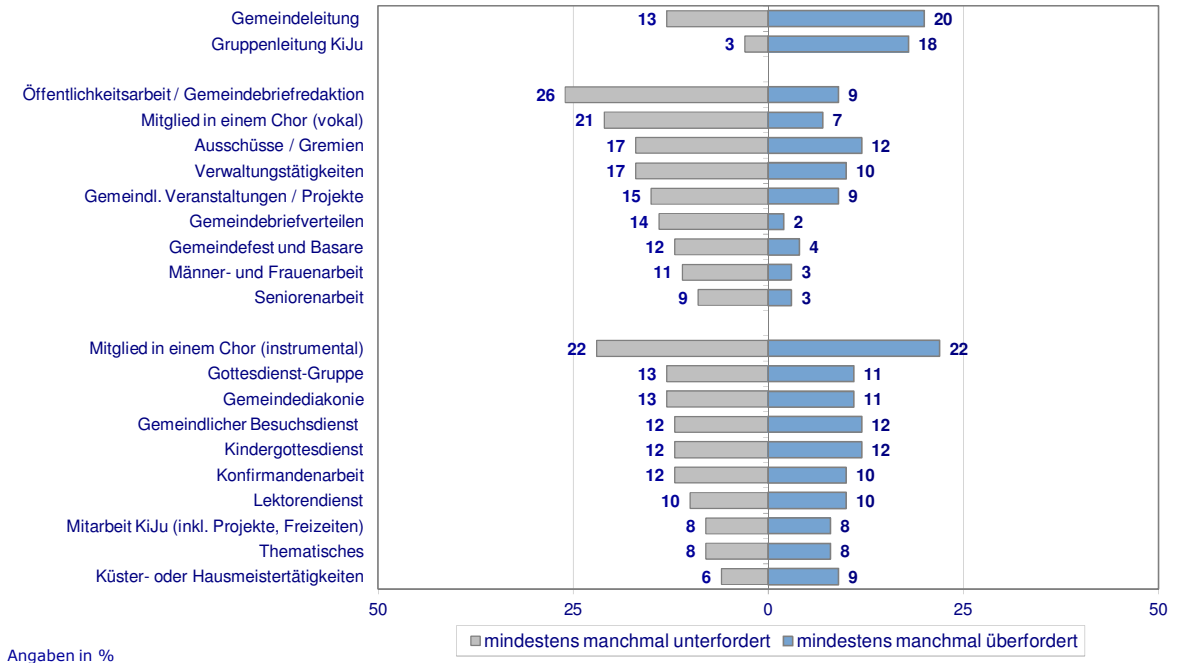
Ich fühle mich von der Aufgabe unterfordert



Vergleicht man die Einschätzungen zu Über- und Unterforderung miteinander, fällt auf, dass nur die Gemeinde- und die Jugendgruppenleitungen deutlich stärker von Überforderung als von Unterforderung geprägt sind. In zehn Bereichen halten sich die beiden entgegengesetzten Ausprägungen ungefähr die Waage, und in neun Bereichen ist eine Tendenz zur Unterforderung erkennbar. Zusammenfassend lässt sich daraus schließen, dass das gemeindliche Engagement eher von Unter- als von Überforderung geprägt ist – eben mit Ausnahme der Leitungstätigkeiten.

Über- und Unterforderung

Ich fühle mich von der Aufgabe über- bzw. unterfordert



Zeitliche Überlastung

Von der Überforderung durch die Anforderungen der konkreten Aufgabe ist die zeitliche Überlastung zu unterscheiden. Knapp die Hälfte der Ehrenamtlichen in Gemeindeleitung (49 %), Jugendgruppenleitung (49 %) und mit Verwaltungstätigkeiten (48 %) gibt an, sich mindestens manchmal zeitlich überlastet zu fühlen.

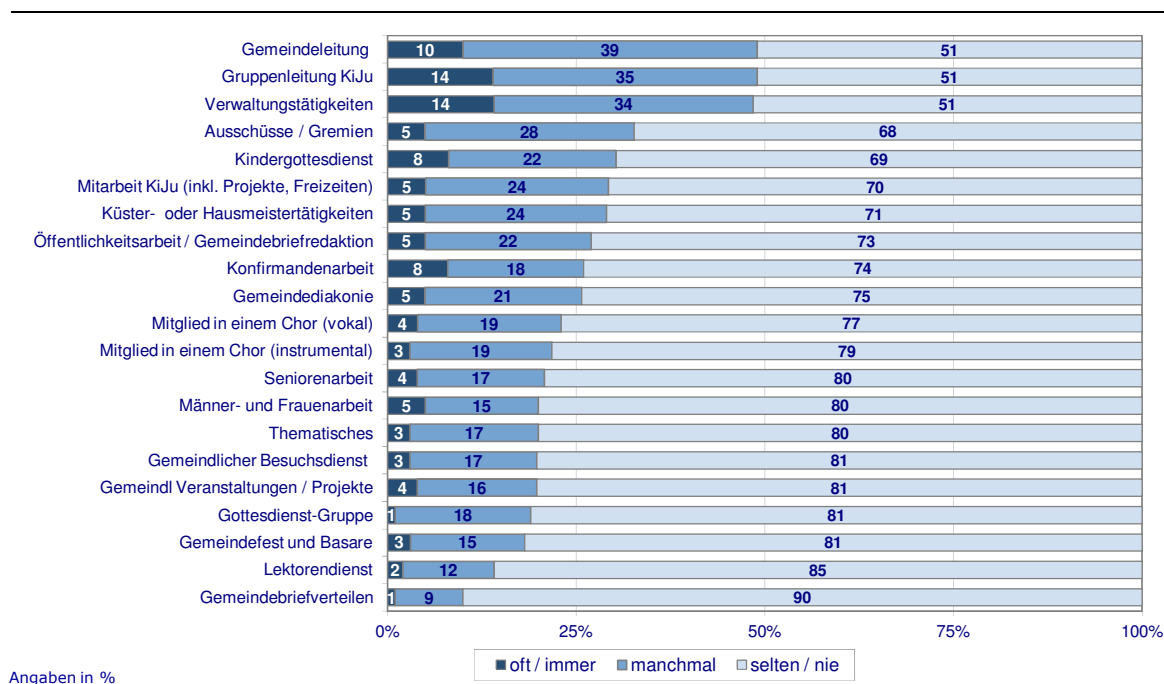
Bis auf eine Ausnahme³⁴ gilt für alle Engagementbereiche: Die zeitliche Überlastung schlägt stärker zu Buche als die inhaltliche Überforderung, zum Teil sogar sehr deutlich.³⁵

³⁴ Mitglied in einem Instrumental-Chor, hier liegen beide Werte bei 22 %.

³⁵ Gemessen an dem direkten Vergleich der beiden Fragen „Ich fühle mich durch die Aufgabe zeitlich überlastet“ und „Ich fühle mich von der Aufgabe überfordert“, bei der Addition der Intensitäten „immer“, „oft“ und „manchmal“.

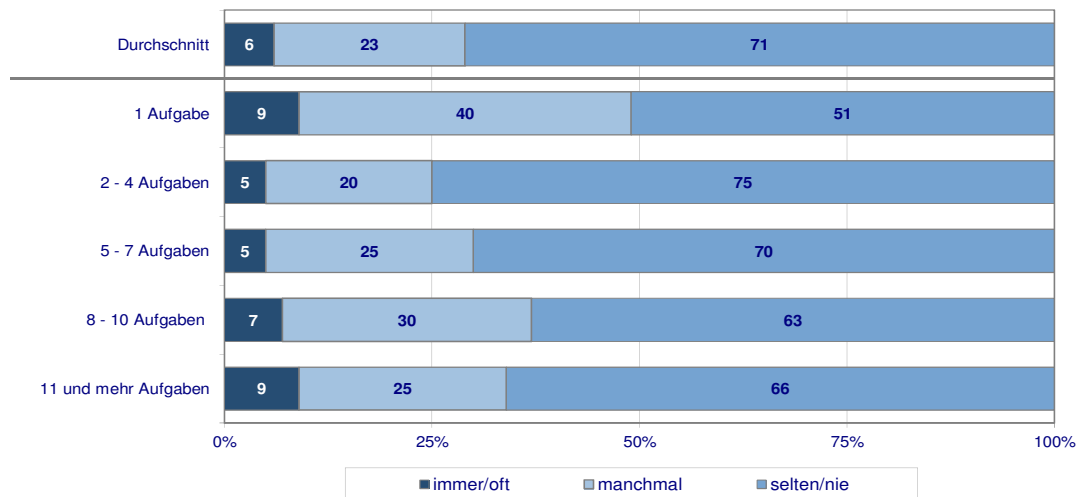
Zeitliche Überlastung

Ich fühle mich durch die Aufgabe zeitlich überlastet



Liegt die empfundene zeitliche Überlastung daran, dass viele Ehrenamtliche viele Aufgaben ausüben, sich also vielleicht übernommen haben? Solch ein Schluss liegt sicherlich nahe, doch er lässt sich nicht durch die Umfrageergebnisse bestätigen. Es stimmt zwar, dass die zeitliche Belastung derjenigen, die mehrere Tätigkeiten ausüben, ansteigt: Mindestens manchmal fühlen sich 25 Prozent derjenigen überlastet, die zwei bis vier Aufgaben übernommen haben, 30 % derjenigen mit fünf bis sieben und 37 Prozent derjenigen mit acht bis zehn Aufgaben. Doch bei der Vielzahl der Tätigkeiten hält sich die Zunahme der empfundenen zeitlichen Belastung noch erstaunlich in Grenzen. Vielleicht übernehmen einige Engagierte in den Gemeinden gerade deshalb so viele Aufgaben, weil die zeitliche Belastung für sie eben nicht in deutlichem Maße zunimmt. Bemerkenswert ist aber vor allem folgendes Phänomen: Ausgerechnet diejenigen, die nur eine einzige ehrenamtliche Aufgabe übernommen haben, fühlen sich am deutlichsten zeitlich überlastet (49 % fühlen sich mindestens manchmal zeitlich überlastet). Dies könnte bedeuten, dass diese Ehrenamtlichen unabhängig vom gemeindlichen Engagement bereits zeitlich überlastet sind und sich daher bewusst auf eine Aufgabe in der Gemeinde beschränken.

Zeitliche Überlastung und Anzahl der Tätigkeiten

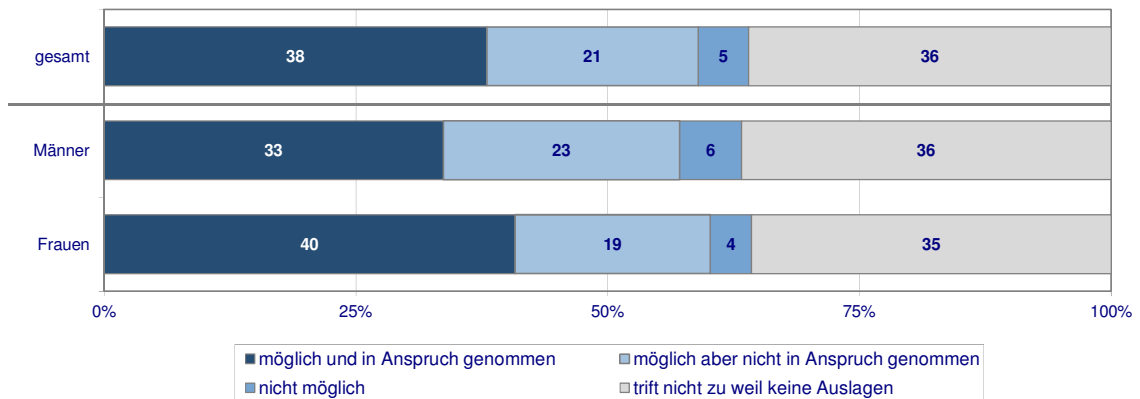


Angaben in %

4.4 Kostenerstattung

Wie steht es um die Erstattung von Kosten, die durch das Engagement angefallen sind und vorgestreckt wurden? Ein gutes Drittel der Befragten (36 %) gibt an, kein Geld ausgelegt zu haben. 38 Prozent nehmen eine Kostenerstattung in Anspruch, 21 Prozent verzichten auf eine Kostenerstattung, obwohl dies möglich wäre und fünf Prozent geben an, dass die Erstattung des ausgelegten Geldes nicht möglich sei.

Kostenerstattung



Angaben in %

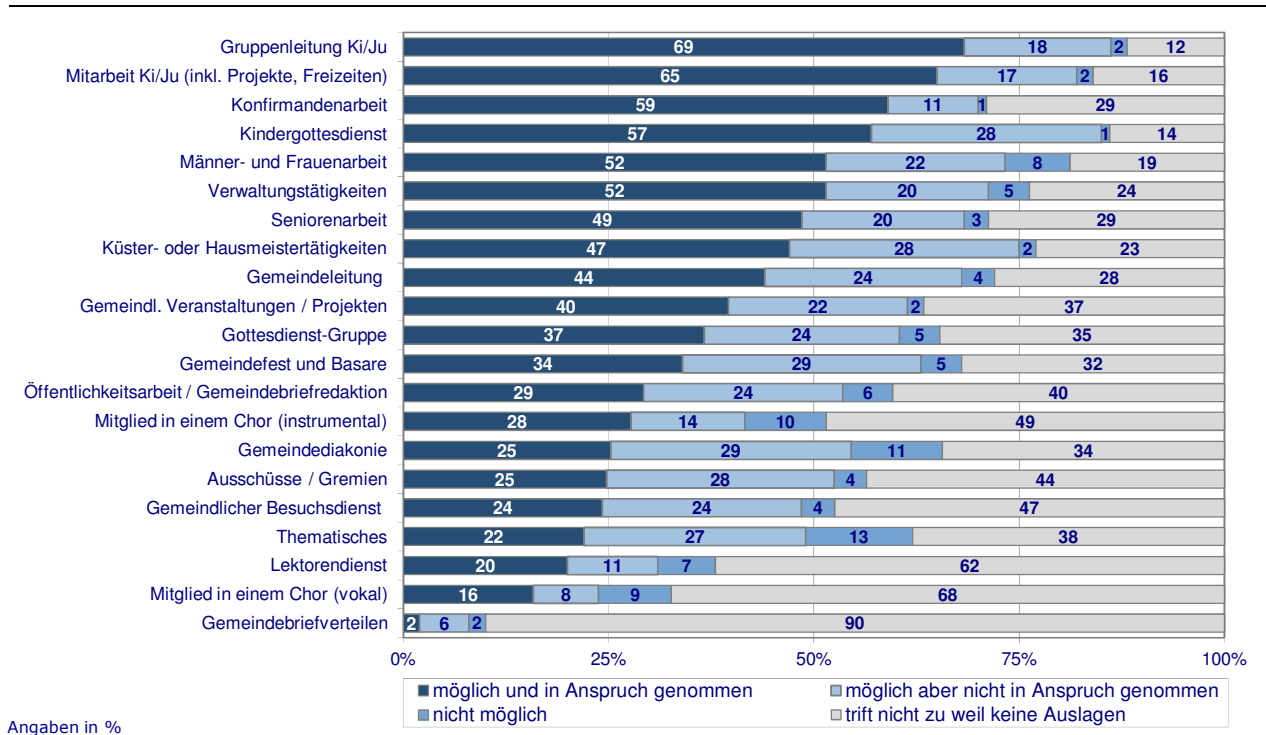
Damit ist der Anteil derjenigen, die auf ihre Kosten zwangsweise verzichten müssen, weil eine Erstattung – aus welchen Gründen auch immer – nicht möglich sei, außerordentlich gering.³⁶ Die Handhabung der Kostenerstattung ist einer der wenigen Aspekte, bei denen es Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt. Wesentlich mehr Frauen nehmen eine Kostenerstattung in Anspruch, als dass sie darauf verzichten. Bei den Männern verhält sich dies etwas ausgewogener.

Will man die Kostenerstattungspraxis bewerten, fällt sehr positiv auf, dass Ehrenamtliche kaum auf ihren Auslagen „sitzen bleiben“. Allerdings gibt es auch einen Hinweis darauf, dass es noch deutliches Verbesserungspotenzial gibt. Hierzu kann die Frage nach den gewünschten und erlebten Unterstützungsmöglichkeiten Aufschluss geben (siehe hierzu Abschnitt 6). Zu der Unterstützung, die die Ehrenamtlichen auch tatsächlich erleben, zählte nur für ein Fünftel der Befragten eine „unbürokratische Kostenerstattung“ (20 %).

Über die unterschiedliche Handhabung in den einzelnen Engagementfeldern gibt die folgende Grafik Auskunft.

³⁶ Dies weicht allerdings deutlich von dem Wert ab, den die Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys ausweist: Dort gibt knapp ein Drittel der Befragten (32 %) an, dass die Auslagen-erstattung nicht möglich sei (Seidelmann 2012: 28).

Kostenerstattung in den Engagementfeldern



4.5 Vergütung

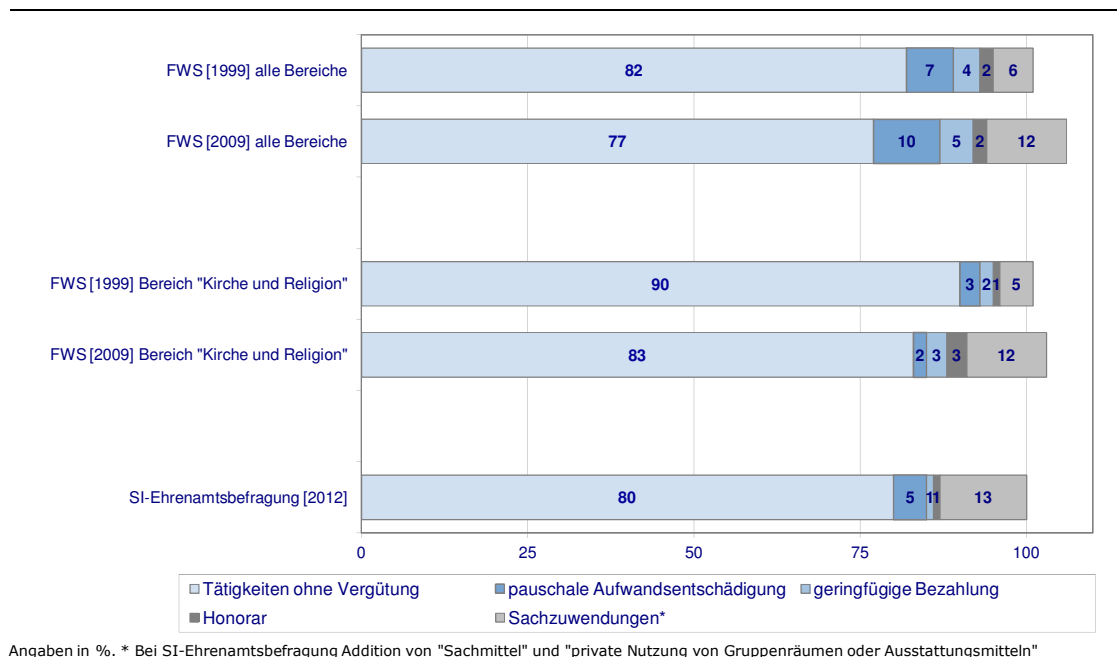
Die Frage einer eventuellen Vergütung ehrenamtlichen Engagements wird kontrovers diskutiert. Unabhängig davon, wie Monetarisierungstendenzen zu beurteilen sind, lohnt sich ein Blick auf die Vergütungspraxis. Daher hat die SI-Befragung der Ehrenamtlichen eine Frage aus dem Freiwilligensurvey übernommen: „Erhalten Sie persönlich eine gewisse Vergütung, beispielsweise...“. Zu den Vergütungsformen zählen pauschalisierte Aufwandsentschädigungen, Honorare und geringfügige Bezahlungen. Daneben stellen aber auch Sachzuwendungen eine nicht-monetäre Form der Vergütung dar.³⁷

³⁷ Da im kirchlichen Bereich nicht-monetäre Vergütungsformen – wie die private Nutzung von Räumen oder die kostenlose Nutzung von Ausstattungsmitteln – wahrscheinlich einen besonderen Stellenwert haben, wurden in der SI-Ehrenamtsbefragung zwei nicht-monetäre Antwortvorgaben im Fragebogen aufgenommen. Während im Freiwilligensurvey die „private Nutzung von Gruppenräumen oder Ausstattungsmitteln“ als Beispiel für Sachzuwendungen aufgeführt wurde, wurde dies in der SI-Befragung als eigenes Item aufgenommen. Mehrfachnennungen waren wie im Freiwilligensurvey möglich. Der Gesamtanteil der vergüteten bzw. nicht vergüteten Tätigkeiten wird anhand des Items „nein, nichts davon“ ermittelt. Die Mehrfachnennungen der verschiedenen Vergütungsformen und die Angabe, keinerlei Vergütung zu erhalten, addieren sich daher nicht auf 100 %. Dieses Vorgehen erwies sich als sinnvoll, denn wie der Grafik entnommen werden kann, macht die private Nutzung von Räumen oder Ausstattung in den meisten Engagementbereichen den größten Teil aller Vergütungsformen aus.

Der Freiwilligensurvey weist nach, dass „der materielle Aspekt des freiwilligen Engagements zwischen 1999 und 2009 an Bedeutung gewonnen hat“.³⁸ Dies gilt für sämtliche Bereiche der Zivilgesellschaft, in denen sich Freiwillige engagieren.

Vergütung

Mehrfachnennungen, keine Addition zu 100%



Im Bereich „Kirche und Religion“ liegt der Anteil der vergüteten Tätigkeit bei 17 Prozent. Damit ist dieser Wert von 1999 auf 2009 um sieben Prozentpunkte gestiegen – ein beachtlicher Anstieg. Allerdings ist das Ausmaß an Vergütungen jeglicher Art im Bereich „Kirche und Religion“ im Vergleich mit anderen zivilgesellschaftlichen Engagementbereichen verhältnismäßig gering.³⁹

Der Anstieg vergüteter Tätigkeit kann eventuell mit der Zunahme an Sachzuwendungen erklärt werden. Entweder sind diese tatsächlich gestiegen oder es herrscht mittlerweile ein Bewusstsein, dass auch Sachzuwendungen als Vergütungsart zu bewerten sind.

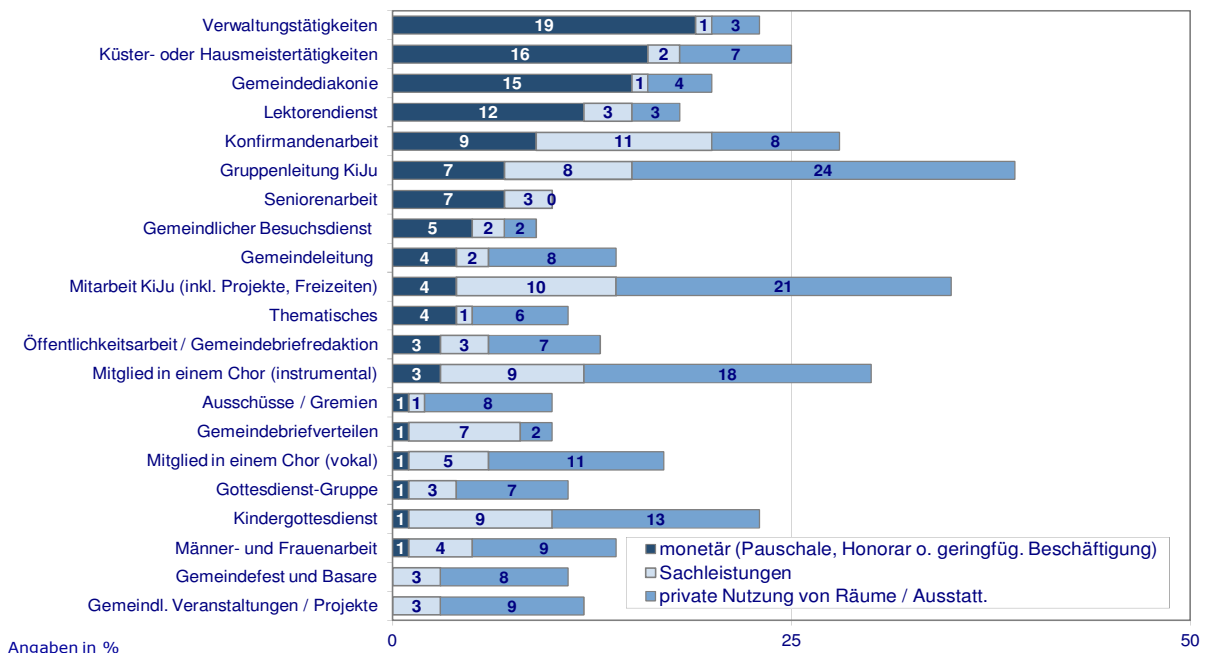
Die folgende Grafik gibt einen Überblick über die Vergütungsformen in den verschiedenen gemeindlichen Engagementbereichen. Die drei abgefragten monetären Vergütungsformen – pauschale Aufwandsentschädigung, geringfügige Bezahlung und Honorare – wurden zusammengefasst.

³⁸ Dritter FWS, S. 257.

³⁹ Selbst im Bereich „lokales Bürgerengagement“ (20 %) ist die Tendenz zur Vergütung höher als im Bereich „Kirche und Religion“. Spitzenreiter sind die Bereiche Politik (43 % der ehrenamtlichen Tätigkeiten werden vergütet), Rettungsdienste (42 %), beruflicher Interessenvertretung (31 %) und Gesundheit (28 %). Nur in den Bereichen Freizeit und Geselligkeit (15 %), Umwelt- und Tierschutz (15 %) und Schule und Kindergarten (12 %) fällt der Anteil der vergüteten ehrenamtlichen Tätigkeiten geringer aus; vgl. den Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, Berlin 2010, S. 258.

Vergütungsformen

*addierte Mehrfachnennungen



Nimmt man hingegen nur die monetären Vergütungsformen in den Blick, kommt man zu der Erkenntnis, dass sich eine Tendenz zur Vergütung des ehrenamtlichen Engagements doch sehr in Grenzen hält. Lediglich in vier der ausgewerteten Bereiche addieren sich die Angaben zu pauschalisierter Aufwandsentschädigung, geringfügiger Bezahlung und Honoraren auf über zehn Prozent: bei den Verwaltungstätigkeiten, den Küster- und Hausmeistertätigkeiten, der Gemeindediakonie und dem Lektorendienst.⁴⁰

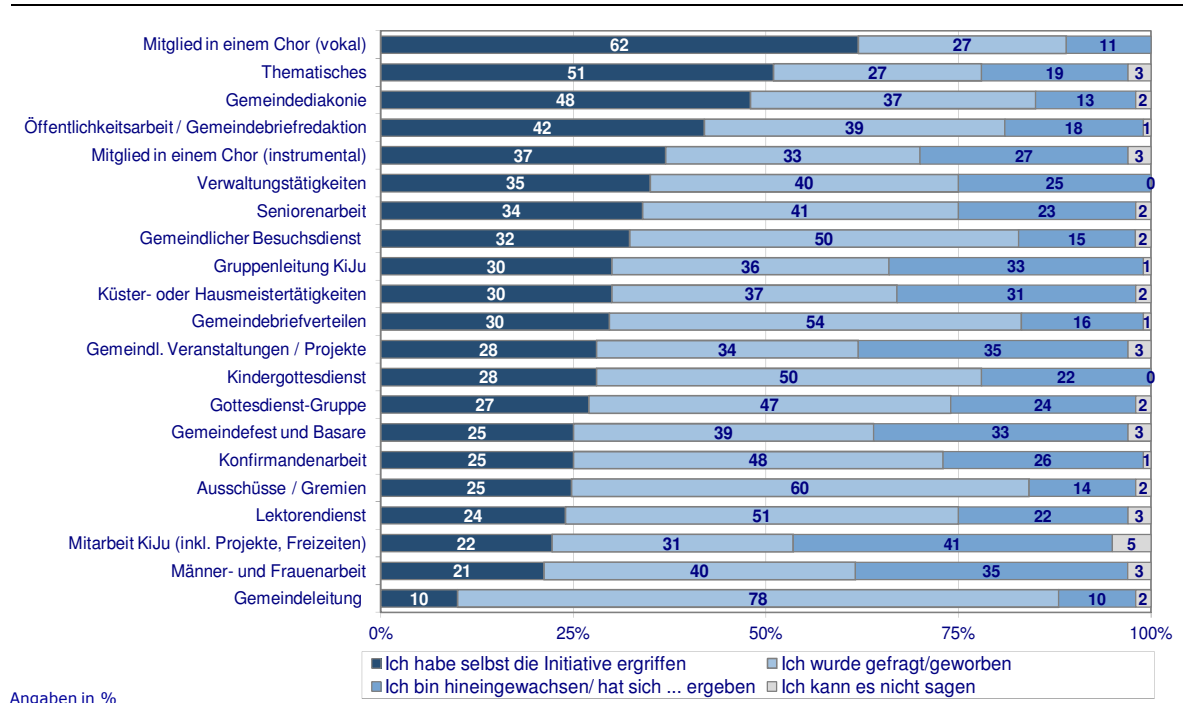
4.6 Zugangswege

Über welche Wege sind die Ehrenamtlichen zu ihrem gemeindlichen Engagement gekommen? Grundsätzlich lassen sich Eigeninitiative und „Anwerbung“ unterscheiden. Im kirchlichen Bereich ist aber noch ein dritter Zugangsweg bedeutend: das Hineinwachsen in das Engagement. Dementsprechend standen in der SI-Untersuchung drei mögliche Zugangswege zur Auswahl: „Ich habe selbst die Initiative ergriffen“, „Ich wurde gefragt / geworben“ und „Ich bin hineingewachsen beziehungsweise es hat sich einfach so ergeben“.

⁴⁰ Für eine weitere Beschäftigung mit den Fragen um eine Monetarisierung des Ehrenamtes seien die Broschüre „Geld und Ehre?“ (2011) der Diakonie Württemberg (<http://www.diakoniewuerttemberg.de/fileadmin/Medien/pdf/Geld-und-Ehre.pdf>) und die „Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg“ (2009) vom Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (<http://www.zze-freiburg.de/assets/pdf/Abschlussbericht-Monetarisierung-100226.pdf>) empfohlen.

Zugangswege

Wie sind Sie zu der Aufgabe gekommen?



Schon auf den ersten Blick fällt auf: Die Zugangswege unterscheiden sich in den einzelnen Engagementbereichen deutlich. Durchschnittswerte sind daher nur wenig aussagekräftig.

Die Spitzenposition bei der „Anwerbung“ nimmt das Engagement in der Gemeindeleitung ein: 78 Prozent der Kirchenvorsteher/Presbyter sind zu diesem Amt gekommen, weil sie darauf angesprochen beziehungsweise dazu aufgefordert wurden. 60 Prozent der ehrenamtlichen Mitglieder in Gemeindeausschüssen und -gremien erging es genauso.

Ebenso wurde ungefähr die Hälfte aller Engagierten beim Gemeindebriefverteilen (54 %), Lektorendienst (51 %), gemeindlichen Besuchsdienst (50 %), Kindergottesdienst (50 %), Konfirmandenarbeit (48 %) und in einer Gottesdienstgruppe (47 %) angesprochen beziehungsweise geworben. Sieht man vom Gemeindebriefverteilen und dem gemeindlichen Besuchsdienst ab, handelt es sich dabei um Engagementfelder, die in der Selbstwahrnehmung der Ehrenamtlichen als stark religiös geprägt angesehen werden (siehe 5.3).

Welche Bereiche sind von einer starken Eigeninitiative geprägt? Spitzenreiter ist hier – wenig verwunderlich – das Singen in einem Chor.⁴¹ Um die 50 Prozent der Ehrenamtlichen in den thematischen Bereichen (51 %) und in der Gemeindediakonie (48 %) sind aufgrund ihrer eigenen Initiative engagiert. Diese drei Engagementfelder sucht man sich stärker als andere selbst aus.

⁴¹ Interessant ist hier der Unterschied zwischen den beiden Arten von Chören: Während man das Singen in einem Vokalchor vor allem aus Eigeninitiative betreibt, wächst man in Instrumentalchöre – dies sind vor allem Posaunenchor – stärker hinein.

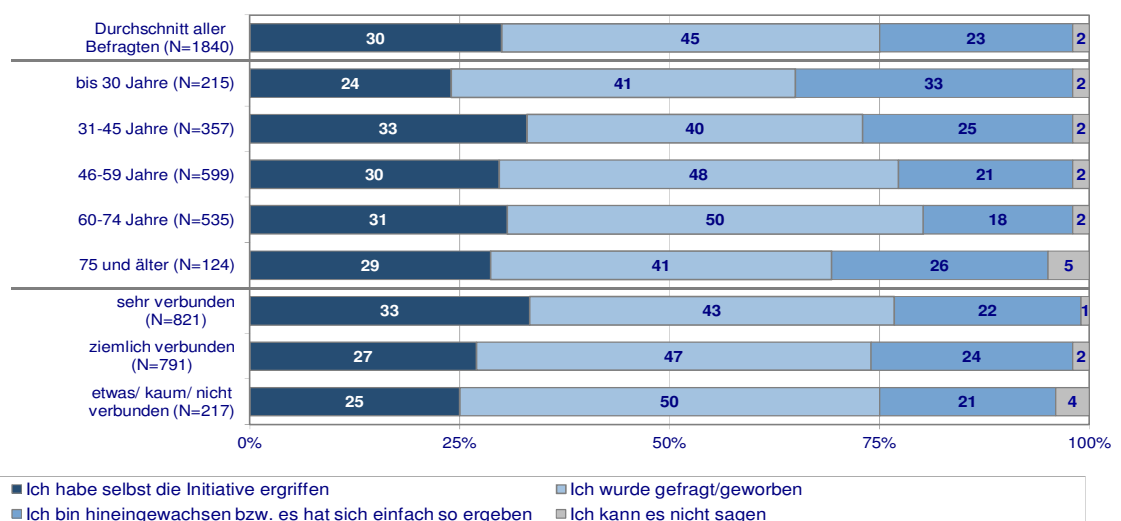
Bei dem Zugang durch ein Hineinwachsen steht an erster Stelle die Mitarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit, bei 41 Prozent der Ehrenamtlichen hat sich ihre Mitarbeit einfach so ergeben. In der geschlechtsspezifischen Arbeit (35 %), bei gemeindlichen Veranstaltungen (35 %), Gemeindefesten (33 %), der Jugendgruppen-Leitung (33 %) und bei Küstertätigkeiten (31 %) gibt ein Drittel aller Engagierten an, in die Aufgabe hineingewachsen zu sein.

Auch wenn auf die beiden „klassischen“ Zugänge über Selbst- und Fremdinitiative höhere Werte entfallen, hat das „Hineinwachsen“ für das kirchliche Engagement eine überaus wichtige Bedeutung. Bei der Hälfte der ausgewerteten Engagementbereiche ist mindestens ein Viertel der Ehrenamtlichen in die Aufgabe hineingewachsen.

Die Bedeutung des Hineinwachsens, die in der SI-Untersuchung deutlich zutage tritt, erscheint plausibel zu sein. Dies steht allerdings in deutlichem Gegensatz zu den Angaben aus dem Freiwilligensurvey. Auf die Frage „Ging die Initiative eher von Ihnen selbst aus oder wurden Sie geworben oder gefragt, ob Sie die Aufgaben übernehmen wollen?“ antworteten nur zwei Prozent „nichts davon, bin so hineingewachsen“. Nun unterscheidet sich die Formulierung dieser Antwortmöglichkeit im Freiwilligensurvey deutlich von der Formulierung in der SI-Erhebung. Gerade die Formulierung im Freiwilligensurvey könnte suggerieren, dass eine der beiden anderen Antwortmöglichkeiten (Selbstinitiative, Anwerbung) gewünscht sei. Trotzdem ist es verwunderlich, dass das Hineinwachsen im Freiwilligensurvey eine solch marginale Rolle spielt.

Die folgende Grafik gibt schließlich Auskunft über die Zugangswege der Ehrenamtlichen in den verschiedenen Altersgruppen und nach der empfundenen kirchlichen Verbundenheit. Bei den Altersgruppen fällt vor allem die bereits erwähnte Bedeutung des Hineinwachsens bei den Jüngeren auf. Bezogen auf die Verbundenheit steigt erwartungsgemäß die Eigeninitiative mit der Stärke der Verbundenheit.

Zugangswege



Angaben in %

4.7 Engagement der kirchlich geringer Verbundenen

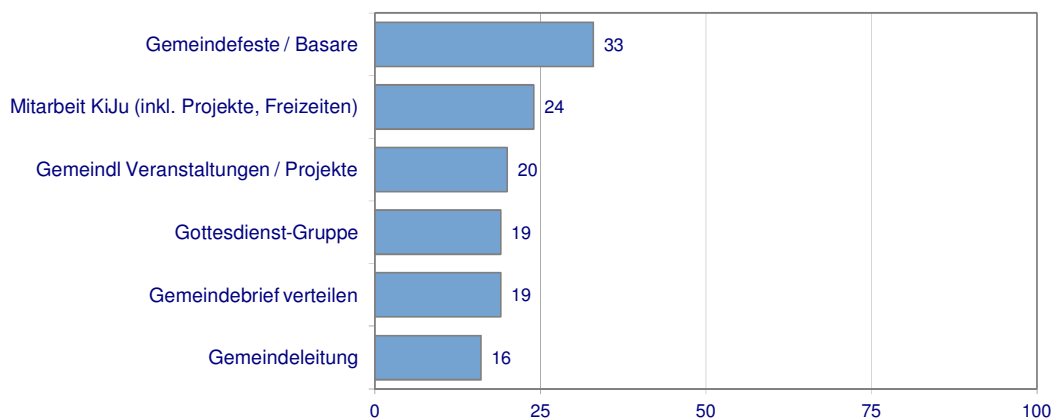
In den Gemeinden engagieren sich grundsätzlich die kirchlich stark Verbundenen. Dies zeigen auch die Daten dieser Untersuchung (siehe Abschnitt 1.3). Für die Förderung ehrenamtlichen Engagements und die Gewinnung von neuen Ehrenamtlichen ist es daher sicherlich interessant zu wissen, in welchen Bereichen sich diejenigen engagieren, die sich eher gering mit der evangelischen Kirche verbunden fühlen.

Diese Gruppe ist recht klein, daher wurden alle Befragten, die sich etwas, kaum oder überhaupt nicht verbunden fühlen, zusammengefasst – anders gesagt: all diejenigen, die sich nicht stark verbunden fühlen. Die Grafik gibt Auskunft darüber, welche Engagementbereiche diese insgesamt 217 Personen bevorzugen (angegeben wurden die sechs Bereiche mit den meisten Nennungen).

Bemerkenswert ist, dass zu den Bereichen, in denen die geringer Verbundenen am ehesten anzutreffen sind, auch Bereiche zählen, die man nicht unbedingt erwartet hätte: Ein Fünftel der geringer Verbundenen (19 %) gestaltet regelmäßig Gottesdienste mit und jeder sechste (16 %) engagiert sich in der Gemeindeleitung.

Wo engagieren sich geringer Verbundene?

Ehrenamtliche, die sich kirchlich etwas, kaum oder überhaupt nicht Verbundenen fühlen (N=217), engagieren sich in folgenden Bereichen



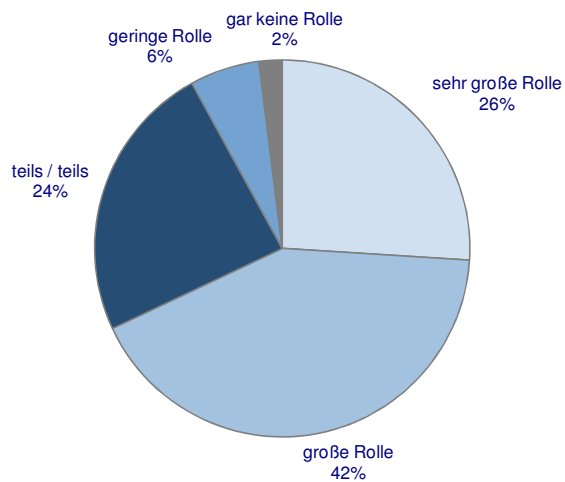
Angaben in %

5 Fragen zur religiösen Dimension des Ehrenamts

Welche Rolle spielt der Glaube bei der Ausübung des ehrenamtlichen Engagements? Für gut zwei Drittel der Befragten kommt dem eigenen Glauben eine wichtige Bedeutung in ihrem Ehrenamt zu: 42 Prozent der Befragten geben an, dass ihr Glaube eine große Rolle spielt, und für 26 Prozent spielt er sogar eine sehr große Rolle.

Bedeutung des Glaubens für das Engagement

Wie sehr spielt Ihr Glaube / Ihre Spiritualität eine Rolle bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement?



Vor diesem Hintergrund ist es in der Tat verwunderlich, dass die „geistliche Dimension von ehrenamtlicher Tätigkeit in der Kirche im empirischen Material allenfalls am Rande in den Blick [kommt]. Sie ist jedoch eine nicht zu vernachlässigende Motivationsquelle. Ihr gebührt grundsätzliche Aufmerksamkeit“.⁴²

Die SI-Untersuchung geht daher auf drei Aspekte einer „geistlichen Dimension“ ein: die Praxis der geistlichen Einführung (5.1), der Wunsch nach einer expliziten religiösen Unterstützung im Engagement (5.2) und die Einschätzung, in welchem Maße die Tätigkeit religiös (beziehungsweise sozial und kulturell) geprägt ist (5.3).

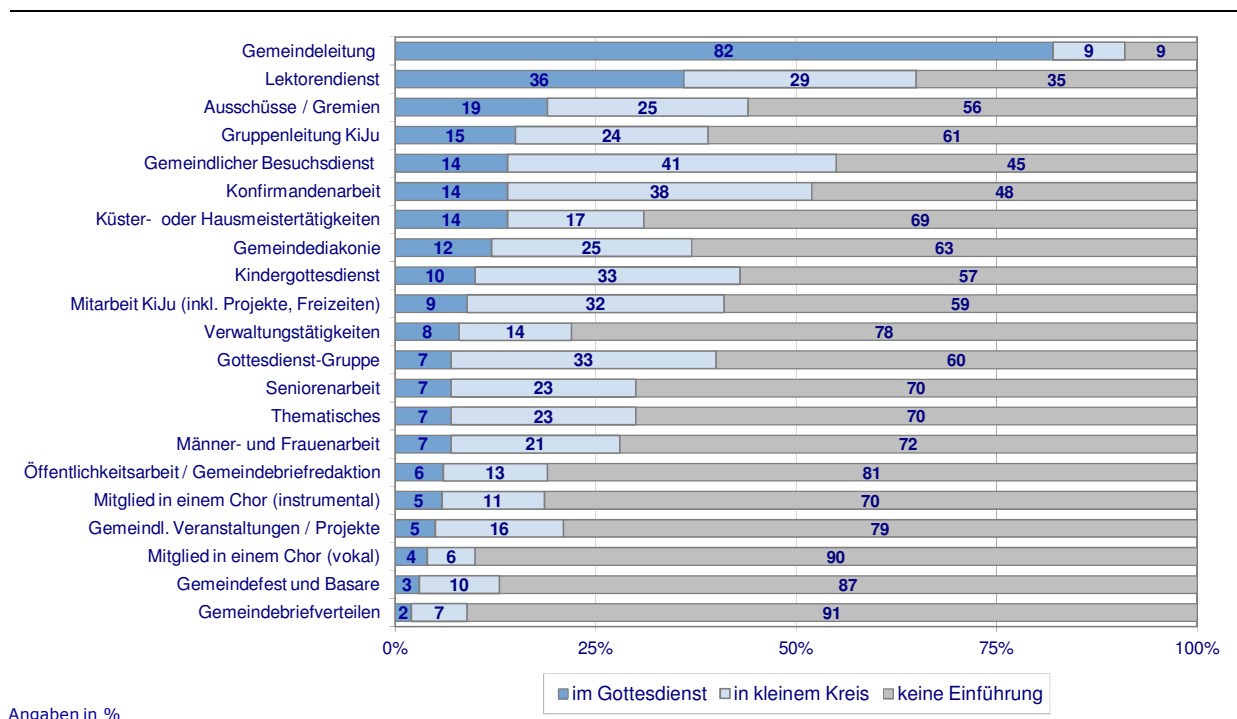
⁴² Andreas Brummer/Annegret Freund (2008): Freiwilliges Engagement: Motive – Bereiche – klassische und neue Typen, in: Jan Hermelink / Thorsten Latzel (Hg.): Kirche empirisch, Gütersloh 2008, 351-373, S. 372.

5.1 Geistliche Einführung

Die EKD-Synode 2009 in Ulm, die so genannte „Ehrenamtssynode“, hat in ihrer Kundgebung die Bedeutung einer geistlichen Einführung betont: „Dass Ehrenamtliche mit verantwortlichen Aufgaben in Kirche und Diakonie geistlich eingeführt werden, muss selbstverständlich werden“.⁴³

Wie ist es um eine geistliche Einführung in den verschiedenen gemeindlichen Ehrenämtern bestellt? Eine Einführung geschieht in aller Regel in einem Gottesdienst. Der Synodentext spricht nicht explizit von einer „gottesdienstlichen Einführung“, und so wurde in der Befragung unterschieden zwischen einer „geistlichen Einführung in einem Gottesdienst“ und einer „geistlichen Einführung in einem kleinen Kreis“. Wie ein „kleines Format“ der Einführung aus theologischer Sicht zu bewerten ist, muss an anderer Stelle beurteilt werden. Für die Befragung hat es sich allerdings als sehr sinnvoll erwiesen, neben der gottesdienstlichen Einführung noch nach einer weiteren, kleineren Form zu fragen: Die „geistliche Einführung in einem kleinen Kreis“ ist bis auf zwei Ausnahmen – Gemeindeleitung und Lektorendienst – das gängigere Format.

Geistliche Einführung



⁴³ Beschluss zur Kundgebung der 11. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, 25. bis 29. Oktober 2009.

Die Grafik zeigt deutlich eine Dreiteilung: Gemeindeleitung, Lektorendienst und schließlich alle weiteren Engagementfelder. Es überrascht natürlich nicht, dass am häufigsten die Ehrenamtlichen in der Gemeindeleitung gottesdienstlich eingeführt wurden (82 %). Allerdings kann hier die Rückfrage gestellt werden, warum sich dieser Wert nicht auf (nahezu) hundert Prozent beläuft beziehungsweise warum jeder Zehnte (9 %) nicht im Gottesdienst eingeführt wurde, sondern in einem kleinen Kreis.

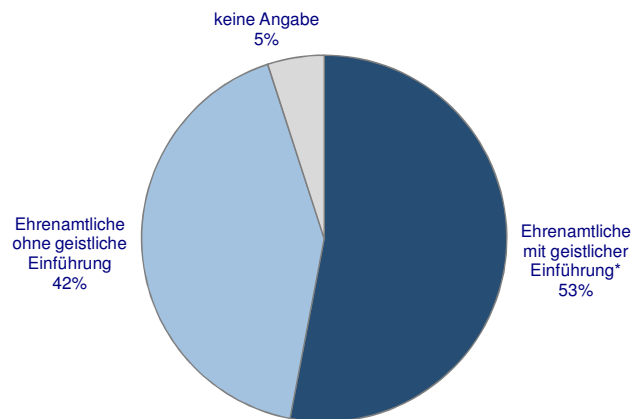
Gottesdienstlich eingeführt werden auch die Ehrenamtlichen im Lektorendienst – allerdings mit einem sehr großen Abstand zu den Ehrenamtlichen der Gemeindeleitung, nur gut ein Drittel der Befragten (36 %) gab dies an. Danach folgt wieder eine größere Lücke. Jedes fünfte ehrenamtliche Mitglied in einem Gemeindevorstand wurde gottesdienstlich eingeführt (19 %) und jeder Siebte Ehrenamtliche in der Jugendgruppenleitung (15 %), im gemeindlichen Besuchsdienst (14 %) und in der Konfirmandenarbeit (14 %) oder mit Küstertätigkeiten (14 %). Verwunderlich ist die geringe Zahl Anteil bei den leitenden Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit. Auch der Anteil von nur zehn Prozent bei den Kindergottesdienstmitarbeitenden wirft sicherlich Fragen auf.

Eine andere Perspektive ergibt sich, wenn man die Einführungen im „kleinen Kreis“ mit hinzunimmt. Die Reihenfolge verändert sich dadurch ein wenig, vor allem aber steigt der Anteil der Mitarbeitenden mit einer geistlichen Einführung deutlich an. In immerhin vier Bereichen wurde mindestens jeder zweite Ehrenamtliche geistlich eingeführt: Gemeindeleitung (91 %), Lektorendienst (65 %), gemeindlicher Besuchsdienst (55 %) und Konfirmandenarbeit (52 %).

Wie ist diese Praxis der geistlichen Einführung zu bewerten? Dazu muss auch bedacht werden, dass sicherlich oft nicht zwischen Ehrenämtern und Ehrenamtlichen unterschieden wird. Gerade aufgrund des ausgeprägten Mehrfachengagements kommt es vor, dass die Ehrenamtlichen bereits in einem anderen Engagementbereich eingeführt worden sind und daher wenig Notwendigkeit für eine weitere geistliche Einführung gesehen wird. „Warum sollte ein Lektor eingeführt werden, wenn er bereits als Kirchenvorsteher eingeführt worden ist?“ – so könnte eine Begründung aussehen.

Fragt man, wer von den Ehrenamtlichen in mindestens eine seiner Engagementtätigkeiten geistlich eingeführt worden ist – unabhängig davon, ob es sich um eine gottesdienstliche oder eine „kleine“ Einführung handelte –, ergibt sich ein anderes Bild: Mehr als die Hälfte der Befragten (53 %) haben angegeben, geistlich eingeführt worden zu sein.

Geistliche Einführung (nach Personen)



*Ehrenamtliche, die in kleinem Kreis oder Gottesdienst in mindestens einem Engagementsbereich eingeführt wurden.

Wie die Gemeinden die Praxis der geistlichen Einführung ihrer Ehrenamtlichen handhaben, sollte diskutiert werden. Diese Untersuchung legt vor allem drei Fragen nahe:

- In welchen Aufgabenbereichen sollte eine geistliche Einführung Standard sein?
- Bezieht sich eine solche Einführung auf die *Ehrenamtlichen* oder auf das *Ehrenamt*?
- Wie verhalten sich die gottesdienstliche und die „kleine“ Form der geistlichen Einführung zueinander?

Und schließlich stellt sich eine weitere Frage, zu der diese Untersuchung allerdings keine Erkenntnisse beisteuern kann: Inwiefern wünschen sich die Ehrenamtlichen eine geistliche Einführung?

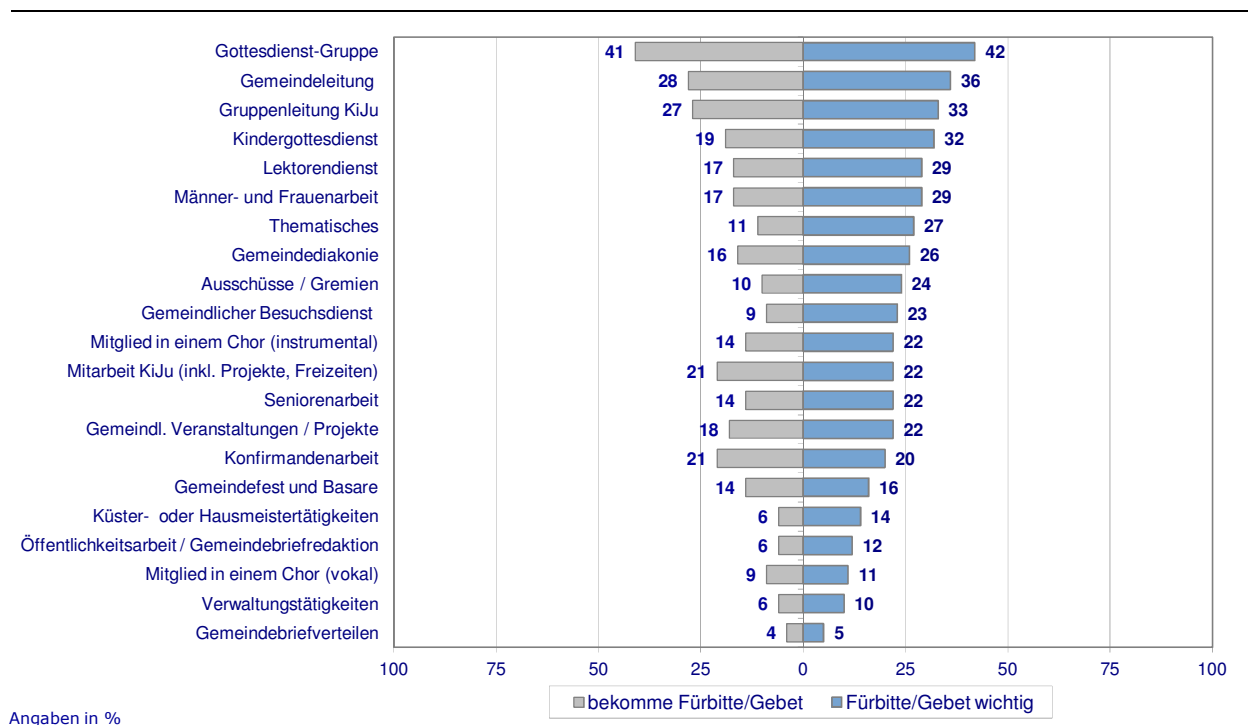
5.2 Die Bedeutung religiöser Unterstützung

In die Liste der Unterstützungsmöglichkeiten wurden zwei explizit religiöse Unterstützungsmöglichkeiten aufgenommen: „Fürbitte im Gottesdienst/Gebet“ und „religiöse/spirituelle Stärkung“. Die klassisch geprägte Formulierung „Fürbitte im Gottesdienst/Gebet“ erfuhr dabei grundsätzlich eine höhere Zustimmung als die offenere Formulierung „religiöse/spirituelle Stärkung“.

Zwei Fragen sind nun von Interesse: Wie hoch ist der Wunsch nach explizit religiösen Unterstützungsformen? Und wie verhalten sich diesbezüglich Wunsch und Wirklichkeit zueinander?

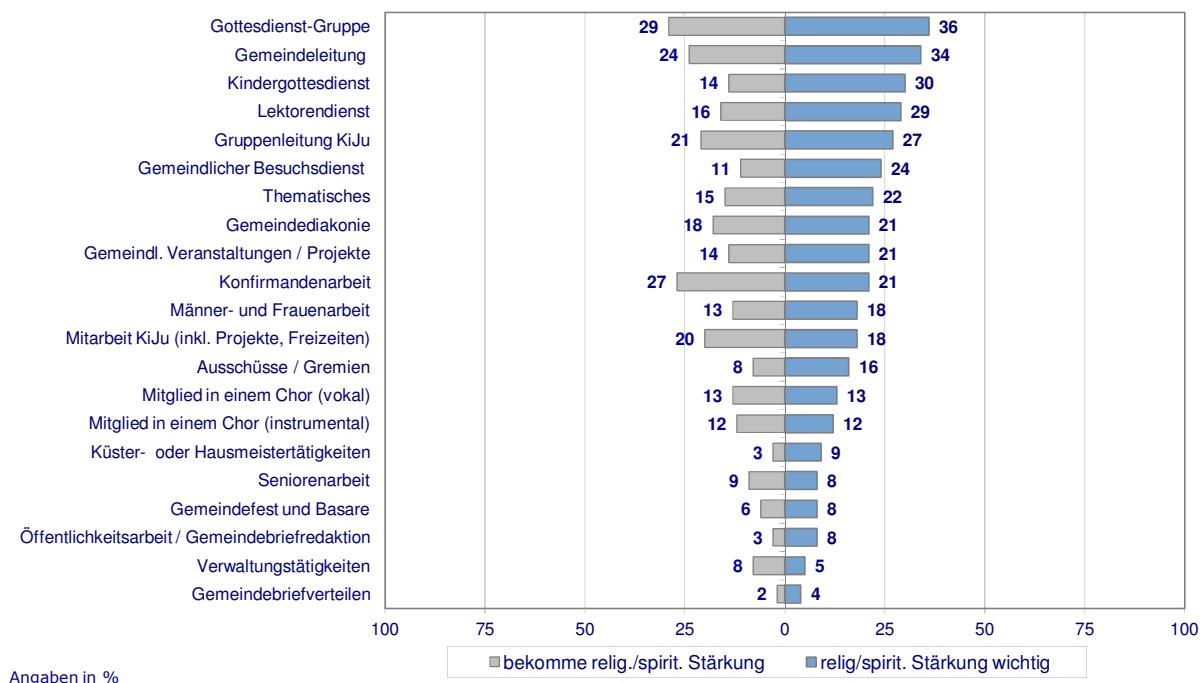
Bei circa einem Fünftel der Aufgaben haben die Befragten angegeben, dass ihnen Fürbitte im Gottesdienst/Gebet (22 %) beziehungsweise religiöse/spirituelle Unterstützung wichtig ist (18 %).⁴⁴ Dieser Anteil liegt bei anderen Unterstützungsmöglichkeiten zwar durchaus höher, trotzdem sollte dieses Ergebnis Beachtung finden.

Fürbitte/Gebet als Unterstützung in der ehrenamtlichen Tätigkeit



⁴⁴ Siehe Grafik im Abschnitt 6: Gesamtdarstellung der Unterstützungsmöglichkeiten

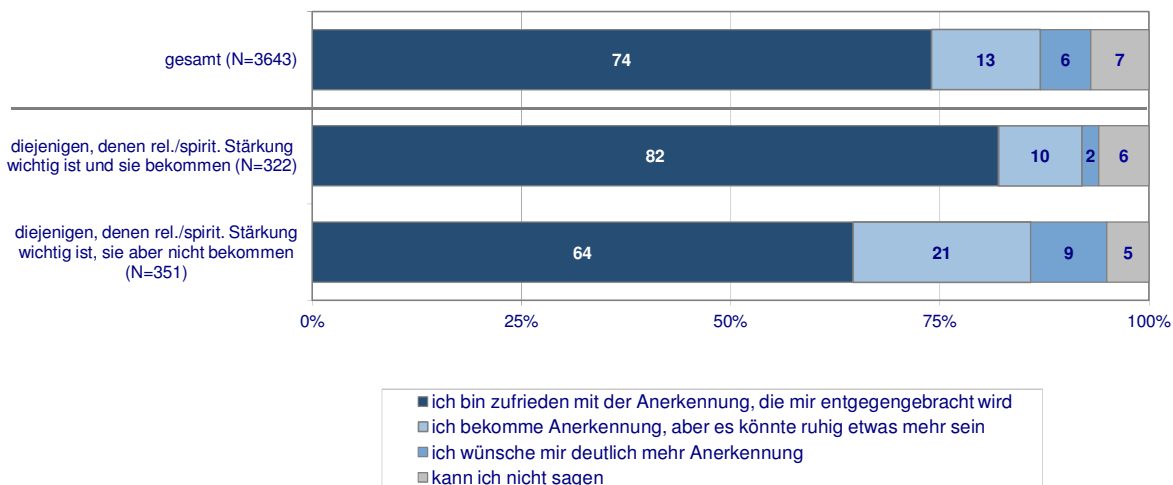
spirituelle/religiöse Stärkung als Unterstützung in der ehrenamtlichen Tätigkeit



Welche Tendenzen gibt es bei den verschiedenen ehrenamtlichen Aufgaben? In einigen Bereichen ist das Verhältnis von Wunsch und Wirklichkeit recht ausgewogen. Hierzu zählen die Mitarbeit in Gottesdienst-Gruppen, in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Konfirmandenarbeit, bei Festen und Basaren und beim Singen im Chor. Ein deutlicher Unterschied zwischen den Angaben zu Unterstützungswünschen und erhaltener Unterstützung gibt es beim gemeindlichen Besuchsdienst, in Ausschüssen/Gremien, bei den ehrenamtlichen Küstern, und in der Öffentlichkeitsarbeit (jeweils doppelt so hohe Angaben bei den Wünschen beider Unterstützungsformen als bei der tatsächlich erhaltenen Unterstützung), aber auch bei der Mitarbeit beim Kindergottesdienst oder in dem thematischen Engagementbereich.

Interessant ist auch folgender Zusammenhang: 74 Prozent der Befragten haben angegeben, mit der entgegengebrachten Anerkennung zufrieden zu sein. Bei denjenigen, die sich religiöse Unterstützung wünschen und sie auch bekommen, ist dieser Anteil höher, er liegt bei 82 Prozent. Und von denjenigen, die sich religiöse Unterstützung wünschen, aber gleichzeitig angeben, sie nicht zu erhalten, sind nur 64 Prozent der Befragten mit der entgegengebrachten Anerkennung zufrieden.

Anerkennung



5.3 Prägung der Tätigkeit

Gefragt wurde auch nach einer Einschätzung, wie stark die jeweilige Tätigkeit religiös, kulturell oder sozial geprägt ist. Auf einer 3-stufigen Skala (wenig, mittel, stark) konnte jede der drei genannten Dimensionen diesbezüglich beurteilt werden.

In der Grafik wurde aus Gründen der besseren Übersicht jeweils nur der Wert für „starke Prägung“ ausgewiesen. Bezogen auf die religiöse Dimension rangieren die drei Tätigkeiten, die im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Gottesdienst stehen, ganz oben: 89 Prozent der Befragten, die in einer Gottesdienst-Gruppe mitarbeiten, sehen diese Tätigkeit als stark religiös an, ebenso 86 % bei der Lektorentätigkeit und 82 Prozent bei der Mitarbeit im Kindergottesdienst. Mit deutlichem Abstand folgen dann die Konfirmandenarbeit (68 %) und das Singen in einem Chor (62 %).

Prägung der Tätigkeit

Angegeben ist jeweils der Wert für starke Ausprägung auf einer dreistufigen Skala (wenig, mittel, stark)

	stark religiös	stark kulturell	stark sozial
Gottesdienst-Gruppe	89	10	24
Lektorendienst	86	1	11
Kindergottesdienst	82	11	47
Konfirmandenarbeit	68	17	57
Mitglied in einem Chor (vokal)	62	44	19
Ausschüsse / Gremien	48	6	20
Mitglied Chor (instrumental)	48	30	26
Männer- und Frauenarbeit	43	20	35
Gemeindeleitung	41	8	28
Gruppenleitung KiJu	41	10	63
Öffentl.arbeit / Gemeindebriefred.	39	26	22
Mitarbeit KiJu (Projekte, Freizeiten)	38	9	67
Thematisches	38	34	32
Gemeindl. Veranstaltungen / Projekte	37	25	37
Küster- oder Hausmeistertätigkeiten	34	4	7
Gemeindediakonie	27	6	81
Gemeindebriefverteilen	25	2	10
Seniorenarbeit	22	11	47
Gemeindlicher Besuchsdienst	19	3	56
Gemeindefest und Basare	15	14	39
Verwaltungstätigkeiten	11	4	13

Angaben in %

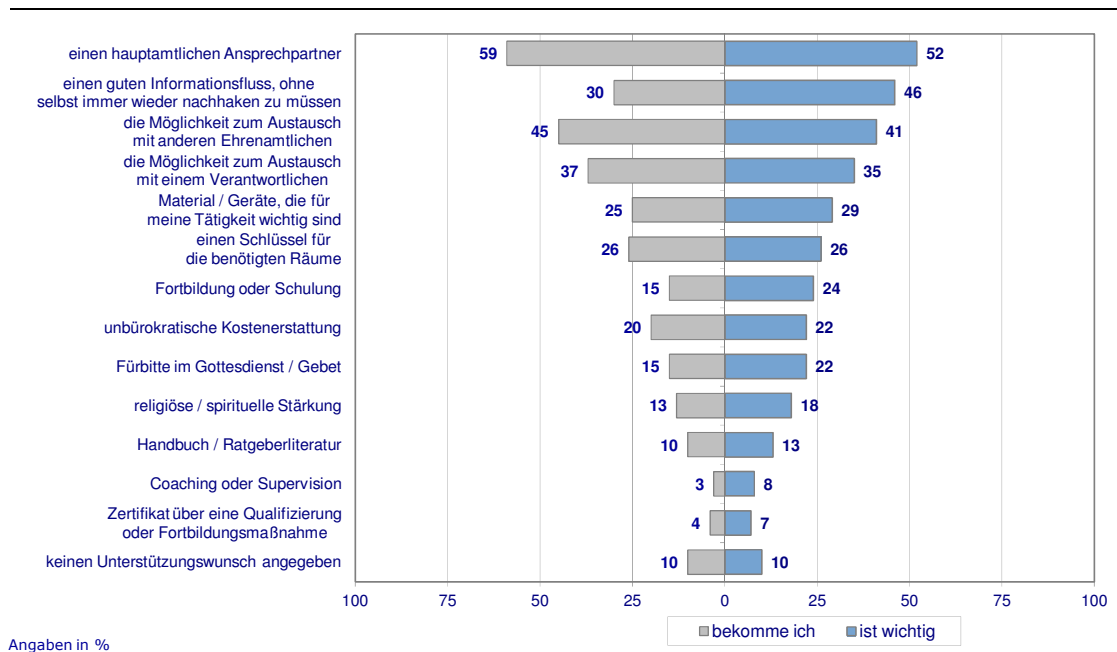
Zu den Tätigkeiten, die am wenigsten als „stark religiös“ eingeschätzt wurden, zählen Aufgaben mit einem hohen organisatorischen Charakter (Verwaltungstätigkeiten, Mitarbeit bei Festen und das Gemeindebriefverteilen). Erstaunlich ist allerdings, dass mit Gemeindediakonie, der Seniorenarbeit und dem gemeindlichen Besuchsdienst drei doch recht „klassische“ Aufgaben in der Gemeinde als wenig religiös empfunden werden. Interessanterweise sind dies genau die Bereiche, in denen der Altersdurchschnitt der Engagierten am höchsten ist.⁴⁵

⁴⁵ Vgl. Grafik 3.1 Alter

6 Unterstützung: Wunsch und Wirklichkeit

Was ist den Ehrenamtlichen in Kirchengemeinden als Unterstützung für ihre Arbeit wichtig? Auf den ersten Plätzen rangieren der Wunsch nach einem hauptamtlichen Ansprechpartner (52 %), einem guten Informationsfluss (46 %) und der Möglichkeit zum Austausch, sowohl mit anderen Ehrenamtlichen (41 %) als auch mit einem Verantwortlichen (35 %).

Unterstützung in der ehrenamtlichen Tätigkeit



Fragt man, welche Unterstützung die Ehrenamtlichen auch tatsächlich erhalten, so fällt die Bilanz positiv aus: In der Befragung fielen die Angaben zur tatsächlichen Unterstützung bei drei der vier genannten Aspekte (hauptamtlicher Ansprechpartner, Austausch mit Ehrenamtlichen, Austausch mit Verantwortlichen) sogar höher aus, als bei den entsprechenden Wünschen.

Allerdings zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen der Bedeutung eines gut funktionierenden Informationsflusses und dessen tatsächlicher Praxis (46 % zu 30 %). Auch bei Fortbildungen und Schulungen gibt es eine ähnlich ausgeprägte Diskrepanz zwischen dem Wunsch nach dieser Unterstützung und der erhaltenen Unterstützung (25 % zu 15 %).

Auffällig ist auch, dass explizit religiöse Formen der Unterstützung (Fürbitte im Gottesdienst / Gebet und religiöse / spirituelle Stärkung) in höherem Maße als wichtig beurteilt werden, als dass sie erlebt werden. Dies ist für die Förderung und Gestaltung des ehrenamtlichen Engagements in den Kirchengemeinden ein Aspekt, der stärker in den Blick rücken könnte.⁴⁶

⁴⁶ Siehe hierzu die Ausführungen im Abschnitt 5.2.

Bei den „dinglichen“ Unterstützungsleistungen – Material, Schlüssel, Handbuch – liegen die Angaben zu Unterstützungspraxis und -wunsch recht nah beieinander.

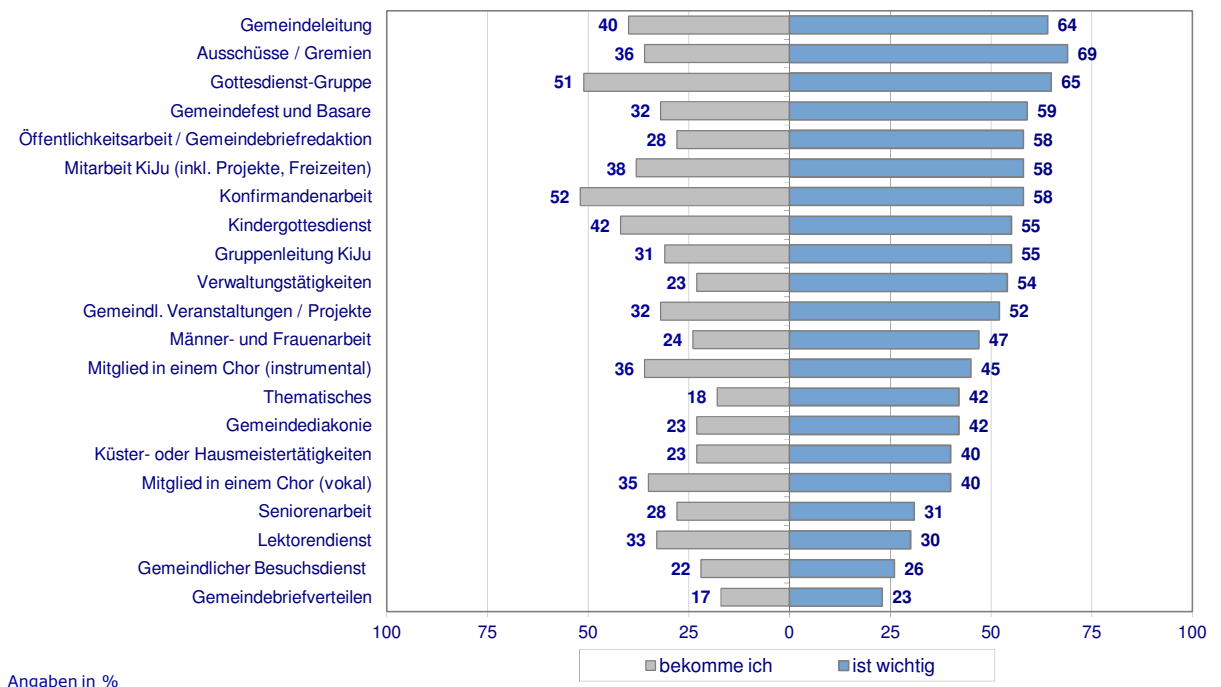
Die beiden Unterstützungsmöglichkeiten, bei denen sich am deutlichsten Diskrepanzen zwischen der Bedeutung und der faktischen Handhabung zeigen, werden nun im Detail dargestellt.

Guter Informationsfluss

Ein guter Informationsfluss, ohne immer wieder nachhaken zu müssen, wird in überaus deutlichem Maße als wichtig angesehen. Wie die Grafik zeigt, ist in den meisten Engagementbereichen eine deutliche Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu erkennen. Besonders gravierend fällt sie in der Arbeit in Ausschüssen und Gremien und in der Öffentlichkeitsarbeit auf.

Diese Diskrepanz hält sich in Grenzen in folgenden Bereichen: Singen in einem Chor, Seniorenarbeit, Konfirmandenarbeit, Lektorendienst sowie gemeindlicher Besuchsdienst. Sind dies vielleicht Engagementfelder, in denen ein guter Informationsfluss eine nicht so hohe Bedeutung hat wie in den anderen Bereichen – oder klappt es hier einfach besser?

Unterstützung: guter Informationsfluss

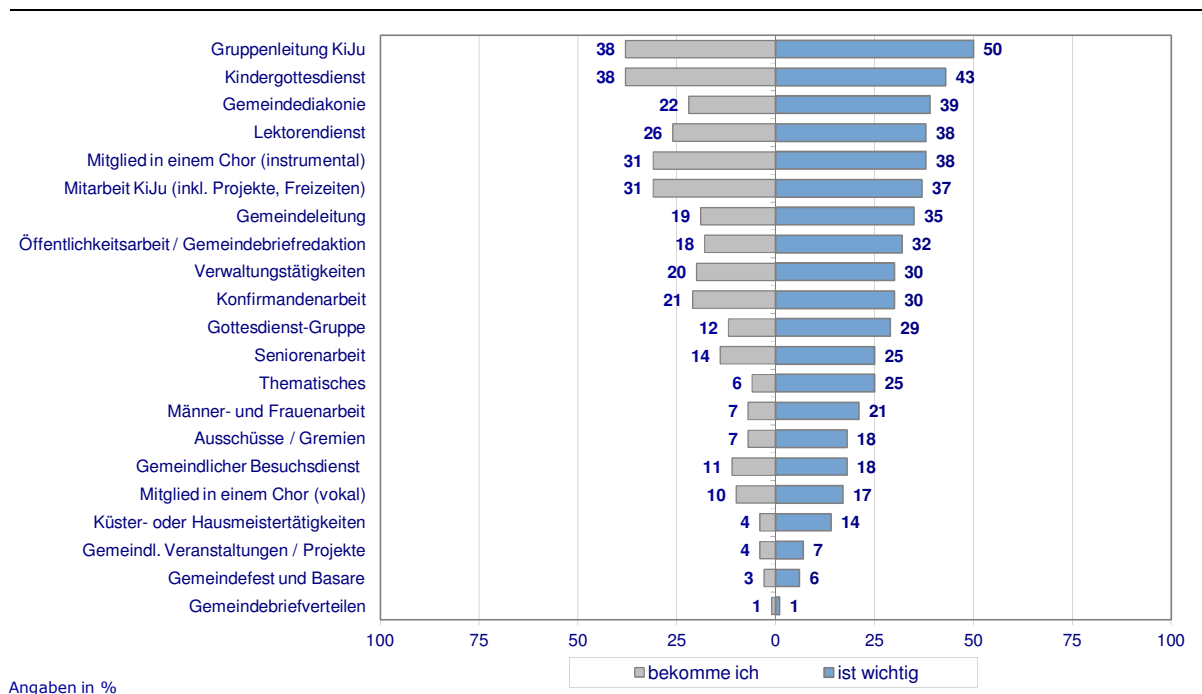


Fortbildung und Schulung

Am meisten Fortbildungen werden im Bereich Kindergottesdienst angeboten (38 % aller Befragten geben an, in den Genuss von Fortbildungen oder Schulungen gekommen zu sein), in der Kinder- und Jugendarbeit (Gruppenleitung 38 %, Mitarbeit 31 %) und in einem Instrumentalkreis beziehungsweise Posaunenchor (31 %).

Dies sind auch die Bereiche, in denen die Ehrenamtlichen die Möglichkeit zur Fortbildung als wichtig ansehen. Auch Gemeindediakonie, Lektorendienst und Gemeindeleitung signalisieren einen hohen Fortbildungswunsch, in allen genannten Bereichen findet mehr als ein Drittel der Befragten Fortbildungen wichtig.

Unterstützung Fortbildung/Schulung



Wunsch nach Kinderbetreuung

In der Grafik zur Gesamtübersicht der Unterstützungsmöglichkeiten sind die Angaben zur Frage nach Kinderbetreuungsmöglichkeiten während der ehrenamtlichen Tätigkeit nicht enthalten, da dies natürlich nur einen Teil der Befragten betrifft. Nur sechs Prozent der Personen, bei denen Kinder im eigenen Haushalt leben, haben den Wunsch nach solcher einer Kinderbetreuung geäußert.

Bedeutung von Unterstützung und erhaltene Unterstützung

Vergleicht man die Angaben der Befragten zur Bedeutung der Unterstützung und zur tatsächlich erlebten Unterstützung, fällt auf, dass es in allen Bereichen (bis auf das Gemeindebriefaustragen) grundsätzlich mehr Nennungen bei den Unterstützungswünschen gibt (insgesamt 13.227 Angaben) als bei der tatsächlichen Unterstützung (insgesamt 11.654 Angaben). Die verschiedenen Unterstützungsarten sind natürlich sehr unterschiedlich, sie können also nicht direkt miteinander „verrechnet“ werden. Aber das Verhältnis der Angaben zur Bedeutung und zum Erleben der Unterstützung kann zumindest eine Tendenz zeigen.

Wie ist dieses Verhältnis nun zu interpretieren? Zunächst muss man feststellen, dass die beiden Gesamtangaben verhältnismäßig nah beieinander liegen. Zudem kann man sich auf den Standpunkt stellen, dass bei einer „Wunschkonzert-Frage“ die tatsächliche Praxis der Unterstützung hinter der gewünschten zurückfällt. Doch interessanterweise verhält sich dies in den vier untersuchten Kirchenkreisen (siehe Kapitel 7) gerade umgekehrt – und dies auch noch sehr deutlich: Die Angaben zur tatsächlich erhaltenen Unterstützung sind dort mehr als anderthalbmal so hoch wie die Angaben zur Bedeutung der Unterstützung.⁴⁷

⁴⁷ 1.294 Angaben zur Bedeutung der Unterstützung zu 2.247 Angaben zur erhaltenen Unterstützung. Siehe hierzu auch Abschnitt 7.

7 Ehrenamtliches Engagement auf der Ebene des Kirchenkreises

Neben der repräsentativen Studie auf der Ebene der Kirchengemeinden wurde auch eine Befragung von Ehrenamtlichen auf Kirchenkreisebene⁴⁸ durchgeführt. Da es bisher kaum Zahlen und Daten zum ehrenamtlichen Engagement in den Einrichtungen, Werken und Diensten der Kirchenkreise gibt, war dieser Untersuchungsteil als explorative Studie angelegt. Vier Kirchenkreise wurden mit Hilfe von landeskirchlichen Ehrenamtsreferenten ausgewählt.⁴⁹ Die Ehrenamtlichen auf Kirchenkreisebene erhielten nahezu denselben Fragebogen wie die Ehrenamtlichen in den Gemeinden.⁵⁰ Dieser Untersuchungsteil sollte vor allem in Erfahrung bringen, in welcher Größenordnung sich ehrenamtliches Engagement auf der Kirchenkreisebene vollzieht. Besonders sollte in den Blick genommen werden, ob sich – wie oft vermutet – ein Großteil der Kirchenkreis-Engagierten auch auf der Gemeindeebene engagiert.

Das Feld ehrenamtlicher Arbeit auf der Kirchenkreisebene ist ebenso vielfältig wie auf der Gemeindeebene. Quantitativ gesehen ist es allerdings ein recht kleiner Engagementbereich. In den vier exemplarisch untersuchten Kirchenkreisen liegt der Anteil der Ehrenamtlichen gemessen an der Gesamtzahl der Kirchenmitglieder im Kirchenkreis bei circa einem halben Prozent.

Es lassen sich drei Engagementfelder sehr deutlich unterscheiden: die ehrenamtlich ausgeübten Leitungs- und Gremientätigkeiten, das übergemeindliche Engagement in thematischen oder zielgruppenorientierten Arbeitsfeldern und schließlich das diakonische Engagement.⁵¹ Natürlich ist auch diakonisches Engagement von der Sache her ein thematischer beziehungsweise zielgruppenorientierter Engagementbereich. In der Untersuchung zeigte sich jedoch, dass sich das diakonische Engagement deutlich von allen anderen Tätigkeiten des übergemeindlichen Engagements unterscheidet.

Bei der Frage nach dem ehrenamtlichen Engagement auf Kirchenkreisebene ist in der Regel vor allem die Tätigkeit in den Leitungsgremien des Kirchenkreises im Blick (Kreissynode, Kirchenkreistag). Eine gängige Einschätzung besteht darin, dass ehrenamtliches Engagement neben der Tätigkeit in den Leitungsgremien eine zu vernachlässigende Größe sei. Dem ist nicht so. Eine deutlich größere Gruppe an Ehrenamtlichen hat eine thematische oder zielgruppenbezogene Aufgabe übernommen. Vor allem sind dies Tätigkeiten in den Engage-

⁴⁸ In den evangelischen Landeskirchen in Deutschland unterscheidet sich die Terminologie der Kirchenstrukturen zum Teil deutlich. Mit „Kirchenkreis“ ist in dieser Studie die mittlere Ebene zwischen Kirchengemeinde und Landeskirche gemeint. In Landeskirchen mit einer weiteren regionalen Ebene („Sprengel“) ist die Ebene zwischen dieser Regionalebene und den Kirchengemeinden gemeint.

⁴⁹ Es handelt sich um die Kirchenkreise Göttingen, Duisburg, Mühlhausen (Thüringen) und den ehemaligen Kirchenkreis Georgsmarienhütte.

⁵⁰ Zur Befragung der Gemeinde-Ehrenamtlichen gab es zwei Unterschiede: (1) Es wurden keine Engagementbereiche vorgegeben, sondern die Befragten sollten ihre Tätigkeit selbst angeben. In der Auswertung wurden die einzelnen Engagementbereiche dann kategorisiert. Damit entfällt allerdings eine Ermittlung des potenziellen Mehrfachengagements. (2) Auf Wunsch der Ehrenamtsreferenten der Kirchenkreise wurde eine weitere Frage hinzugefügt: Es wurde gefragt, woher die Ehrenamtlichen Kenntnis von der Aufgabe erhalten haben.

⁵¹ Befragt wurden nur Ehrenamtliche, die in kreiskirchlichen diakonischen Einrichtungen engagiert sind, also in Einrichtungen, die unmittelbar zum Kirchenkreis gehören oder bei denen der Kirchenkreis alleiniger oder Mehrheitsgesellschafter ist.

mentbereichen Bildung, Erwachsenenarbeit, Jugendarbeit, Ökumene/Partnerschaftsarbeit, Gottesdienstarbeit und Kirchenchöre. Die Einschätzung, dass ehrenamtlich Arbeit auf der Ebene des Kirchenkreises „hochprozentig Gremienarbeit“ ist, kann also nicht bestätigt werden.⁵²

Ein Großteil der Kirchenkreis-Ehrenamtlichen ist auch in einer Kirchengemeinde engagiert. Ein genauer Faktor kann aufgrund des explorativen Untersuchungsdesigns auf Kirchenkreisebene nicht angegeben werden. Von den befragten Ehrenamtlichen in den vier untersuchten Kirchenkreisen ist nur ungefähr ein Fünftel in Leitungssätern oder mit thematischer beziehungsweise zielgruppenorientierter Tätigkeit *nicht* auch noch in einer Kirchengemeinde zusätzlich ehrenamtlich tätig. Beim diakonischen Engagement verhält sich dies gerade anders herum: Hier üben drei Viertel der Engagierten kein zusätzliches Gemeindeehrenamt aus.

Die befragten Ehrenamtlichen auf Kirchenkreisebene mit Leitungstätigkeiten und in thematischen beziehungsweise zielgruppenorientierten Arbeitsfeldern bewerten die Rahmenbedingungen ihres Engagements ähnlich wie die Engagierten in den Gemeinden. Direkte Vergleiche sind an dieser Stelle aufgrund der unterschiedlichen Untersuchungsansätze nicht möglich. Trotzdem fällt auf, dass es keine gravierenden Abweichungen zwischen Kirchenkreis- und Gemeindeebene gibt. Dies gilt allerdings nicht für das diakonische Engagement. Hier zeigen sich sowohl ausgeprägte Unterschiede gegenüber den anderen Bereichen auf Kirchenkreisebene wie auch deutliche Unterschiede zum diakonischen Engagement auf der Gemeindeebene. Mehr als die Hälfte der Ehrenamtliche in der Kirchenkreis-Diakonie sind durch Eigeninitiative an ihre Aufgabe gekommen, nur ein Fünftel wird geistlich eingeführt und jeder Zweite erhält eine monetäre Vergütung.

In der Auswertung zeigen sich so auch gut wie keine Geschlechterunterschiede. Männer und Frauen erleben und bewerten ihre ehrenamtliche Tätigkeit sehr ähnlich. Sehr wohl unterscheidet sich aber die Verteilung von Männern und Frauen in den verschiedenen Bereichen. Die thematische beziehungsweise zielgruppenorientierte ehrenamtliche Arbeit entspricht in etwa der gängigen Eindrittel-/Zweitrittelverteilung (37 % Männer/63 % Frauen). Bei den Leitungstätigkeiten finden sich etwas mehr Männer (60 % Männer, 40 % Frauen), hingegen ist beim diakonischen Engagement der Anteil der weiblichen Ehrenamtlichen wesentlich höher (21 % Männer, 79 % Frauen). Diese Angaben sind nicht repräsentativ, entsprechen aber grob der Tendenz auf Gemeindeebene.

⁵² Göpfert-Divivier/Schäffer/Schnabel-Bitterlich, S. 2. Selbst wenn man das diakonische Engagement heraus rechnet (denn in der Saar-Studie wird dies einer eigenständigen Rubrik „Initiativen, Dienste, Einrichtungen“ zugeordnet), gibt es durchweg mehr Ehrenamtliche, die nicht in der Kirchenkreisleitung engagiert sind. Das Gremien-Engagement fällt quantitativ geringer aus.

8 Ergebnisse auf einen Blick

- Die ehrenamtliche Mitarbeit in Kirchengemeinden ist in sehr hohem Maße von einem Mehrfachengagement geprägt. Durchschnittlich übernimmt ein Ehrenamtlicher / eine Ehrenamtliche in einer Gemeinde vier verschiedene Aufgaben. 26 Prozent haben sogar fünf bis sieben Aufgaben übernommen und wiederum jeder Siebte leistet seinen Dienst in acht oder mehr Bereichen (14 %). Diejenigen mit nur einer Aufgabe gehören deutlich zur Minderheit (14 %).
- 24 Prozent der Befragten engagieren sich bereits seit 26 und mehr Jahren, 21 Prozent wurden in den letzten fünf Jahren aktiv.
- Durchschnittlich betätigt sich eine Ehrenamtliche / ein Ehrenamtlicher 14 Stunden im Monat (Medianwert) in einer Kirchengemeinde. Die Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys weist mit 13,4 Stunden (arithmetisches Mittel) einen sehr ähnlichen Wert aus.

Über die Gesamtzahl der Ehrenamtlichen in evangelischen Kirchengemeinden gibt es unterschiedliche Angaben: Die EKD-Statistik nennt 1,1 Millionen Ehrenamtliche (2010), auf der Grundlage der Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys ergibt sich eine Zahl von 1,5 Millionen Ehrenamtlichen, die sich allein *in der Gemeinde* betätigen. Geht man pragmatisch von dem Mittelwert beider Erhebungen aus und rechnet dies auf der Grundlage einer durchschnittlichen ehrenamtlichen Tätigkeit von 14 Stunden/Monat hoch, ergibt dies ein Gesamtvolumen von 216 Millionen geleisteter Stunden pro Jahr.

Gut die Hälfte aller Ehrenamtlichen (52 %) ist auch außerhalb der Kirche freiwillig aktiv. 48 Prozent sind in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten tätig – und fast jeder Zehnte der Befragten (9 %) ist noch politisch aktiv (Parteien, Kommunalpolitik, Bürgerinitiativen).

- Die verschiedenen Aufgaben und Tätigkeiten umfassen ein breites Spektrum, sie reichen von der Mitarbeit beim Kindergottesdienst über den Lektorendienst, das Singen im Chor bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit. Es gibt nicht „das“ eine Gemeinde-Ehrenamt – das zeigt sich gerade auch in den unterschiedlichen Einschätzungen der Engagementbereiche.
- Am jüngsten sind die Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit (Ø: 21 Jahre) und in der Kinder- und Jugendarbeit (Gruppenleitung: 24 Jahre; Mitarbeit: 26 Jahre). Gottesdienstarbeit / Mitarbeit im Kindergottesdienst (41 Jahre), Gottesdienst-Gruppen (45 Jahre) und das Singen im Chor (48 Jahre) locken vor allem die unter 50-Jährigen. In der Seniorenarbeit dominiert die Generation 60-plus. Ein ebenso hohes Durchschnittsalter findet sich beim gemeindlichen Besuchsdienst (64 Jahre) und in der Gemeindediakonie (65 Jahre).
- Frauen dominieren besonders in den Engagementbereichen Kindergottesdienst (90 %), Besuchsdienst (86 %), Seniorenarbeit (83 %), Gemeindediakonie (77 %) und beim Austragen der Gemeindebriefe (76 %). Etwas mehr Männer als Frauen betätigen sich ehrenamtlich als Küster- oder Hausmeister (41 % Frauen, 59 % Männer). Geschlechtsspezifische Unterschiede sowie Unterschiede zwischen Ost- und West-

deutschen gibt es kaum in Bezug auf Bewertung und Erleben der ehrenamtlichen Arbeit.

- Bei den Mitsprachemöglichkeiten und der Anerkennungskultur ist für Kirchengemeinden eine gute Bilanz erkennbar. 74 Prozent sind zufrieden mit der ihnen entgegengebrachten Anerkennung. Natürlich gibt es noch Verbesserungspotenzial. Deutlich mehr Anerkennung wünscht sich zum Beispiel ein Teil derjenigen, die Küsteraufgaben wahrnehmen (14 %), die in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv sind (11 %), thematisch arbeiten (14 %) oder aber Verwaltungsarbeit leisten (8 %).
- Fallen aufgrund des Einsatzes Kosten an, so nehmen 38 Prozent der Befragten eine Kostenerstattung in Anspruch, 21 Prozent verzichten auf die Erstattung und fünf Prozent geben an, dass die Erstattung nicht möglich sein. Stärker werden Sachzuwendungen genutzt, vor allem die private Nutzung von Räumen oder Ausstattungsmitteln der Kirchengemeinde.
- Die Anforderungen und Tätigkeiten im gemeindlichen Engagement scheinen angemessen zu sein. Es gibt eher eine Tendenz zur Unter- als zur Überforderung. Überforderung wird vor allem im Leitungshandeln erlebt. Stärker als eine inhaltliche Überforderung wird eine zeitliche Überlastung erlebt – doch auch die hält sich durchaus in Grenzen.
- Die Ehrenamtlichen kommen auf unterschiedlichen Wegen zu ihrem Engagement: durch Ansprache (beziehungsweise Aufforderung oder Werbung), durch Eigeninitiative oder durch ein Hineinwachsen in die Aufgabe. Die Frage, ob die Ehrenamtlichen eher durch Fremd- oder Selbstinitiative den Zugang zu dem Engagement gefunden haben, hängt von den einzelnen Tätigkeiten und Aufgaben ab. Das Hineinwachsen ins Engagement stellt für Kirchengemeinden einen wichtigen Zugang dar.
- Die Hälfte der befragten Ehrenamtlichen wurde geistlich eingeführt. Am ehesten geschieht dies in der Gemeindeleitung, im Lektorendienst, im gemeindlichen Besuchsdienst und in der Konfirmandenarbeit. Dabei sind geistliche Einführungen in einem kleinen Kreis deutlich verbreiteter als gottesdienstliche Einführungen. Eine explizit religiöse Unterstützung wird von einem Fünftel der Befragten gewünscht.
- Verbesserungsbedarf sehen die Befragten vor allem im Hinblick auf Austausch, transparente Information sowie Fortbildung/Schulung. Auf den ersten Plätzen rangieren der Wunsch nach einem hauptamtlichen Ansprechpartner (52 %), einem guten Informationsfluss (46 %) und der Möglichkeit zum Austausch, sowohl mit anderen Ehrenamtlichen (41 %) als auch mit einem Verantwortlichen (35 %).
- Alles in allem hat das Ehrenamt in den Kirchengemeinden eine sehr gute Basis. Strategisch kann zukünftig an zwei Stellen angesetzt werden: Zum einen kann die Ehrenamtskultur in den einzelnen *Kirchengemeinden* grundsätzlich gefördert und weiter professionalisiert werden. Zum anderen könnte aber auch bei den verschiedenen *Engagementbereichen* angesetzt werden, um gezielt erkennbare Defizite in den einzelnen Bereichen anzugehen. Hierzu bietet die SI-Befragung Hinweise.

- Das Feld ehrenamtlicher Arbeit auf der **Kirchenkreisebene** ist ebenso vielfältig wie auf der Gemeindeebene. Quantitativ gesehen ist es allerdings ein recht kleiner Engagementbereich. In den vier exemplarisch untersuchten Kirchenkreisen liegt der Anteil der Ehrenamtlichen gemessen an der Gesamtzahl der Kirchenmitglieder im Kirchenkreis bei circa einem halben Prozent.

Anhang

Tabelle 1: Basisdaten der Befragung

Befragte Ehrenamtliche	1878
<i>davon Print-Version</i>	775
<i>davon Online-Version</i>	1103
Engagementbereiche: Angaben zum Mehrfachengagement (Wo tätig?)	8078
Engagementbereiche: Angaben zum Stundenvolumen (Wie umfangreich dort tätig?)	7596
Engagementbereiche: Detaillierte Angaben zu ausgewählten Bereichen (1-3 Bereiche konnten ausgefüllt werden)	3659
ausgewertete Angaben zu 21 Engagementbereichen	3341

Tabelle 2: Befragte nach Landeskirchen

	Befragte der SI- Untersuchung nach einzelnen Landes- kirchen		Anteil Ehrenamtlichen an Mitgliederzahl der Landeskirche (in %)	
		Gesamtzahl der Ehrenamtlichen pro Landeskirche (ohne Bayern)⁵³		Anteil Befragte in SI- Untersuchung nach Landeskirchen (in %)
Anhalt	43	3011	0,3	2,3
Baden	93	55094	5,7	5,0
Berlin- Brandenburg- schlesische Oberlausitz	116	44262	4,6	6,2
Braunschweig	48	17959	1,9	2,6
Bremen	13	8137	0,8	0,7
Hannover	265	128522	13,4	14,2
Hessen und Nassau	194	61888	6,5	10,4

⁵³ EKD-Statistik, Erhebungsjahr 2010; siehe http://ekd.de/download/kirch_leben_2010.pdf

Kurhessen- Waldeck	64	43790	4,6	3,4
Lippe	15	9331	1,0	0,8
Mecklenburg	8	12036	1,3	0,4
Mitteldeutsch- land	45	37670	3,9	2,4
Nordelbien	67	65279	6,8	3,6
Oldenburg	57	14035	1,5	3,1
Pfalz	58	21259	2,2	3,1
Pommern	12	5470	0,6	0,6
Reformierte Kirche	8	9738	1,0	0,4
Rheinland	170	116004	12,1	9,1
Sachsen	133	64633	6,7	7,1
Schaumburg- Lippe	58	2491	0,3	3,1
Westfalen	59	88443	9,2	3,2
Württemberg	341	149522	15,6	18,3
k.A.	11			
Gesamt	1878	958574	100,0	100,0

Tabelle 3: Anzahl der Befragten nach Engagementbereichen

Engagementbereich	N
Gemeindeleitung	531
Ausschüsse / Gremien	126
Öffentlichkeitsarbeit / Gemeindebriefredaktion	138
Gemeindebriefverteilen	176
Mitarbeit Gemeindefeste und Basare	262
Verwaltungstätigkeiten	85
Küster- oder Hausmeistertätigkeiten	129
Gemeindlicher Besuchsdienst	119
Lektorendienst	100
Mitglied Chor (vokal)	285
Mitglied Chor (instrumental)	103
Mitarbeit Gottesdienst-Gruppe	123
Mitarbeit Kindergottesdienst	174
Gruppenleitung Kinder-/Jugendarbeit	114
Mitarbeit Kinder-/Jugendarbeit (inkl. Projekte und Freizeiten)	185
Mitarbeit Konfirmandenarbeit	85
Mitarbeit in der Männer- und Frauenarbeit	124
Seniorenarbeit	106
Mitarbeit in thematischen Engagementfeldern (Ökumene, Umwelt/Nachhaltigkeit, Kirchenführung/Tourismus, City- kirchenarbeit, Meditation)	101
Mitarbeit gemeindliche Veranstaltungen und Projekte	159
Gemeindediakonie	116
	334
	1